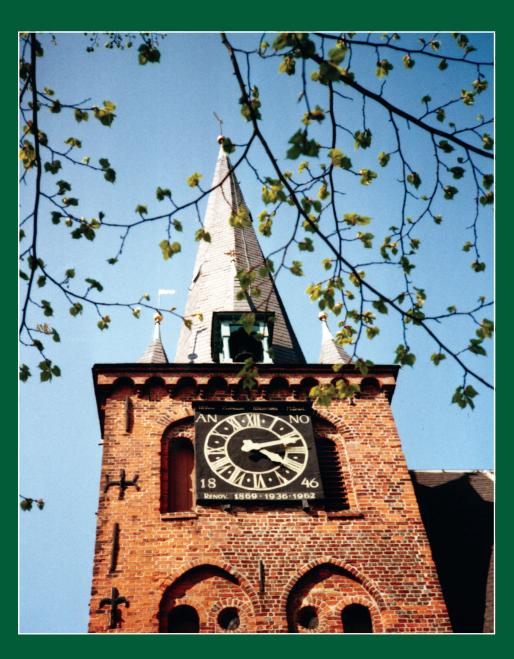
# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Rückblick auf das Thomas-Mann-Kollogium 277
- Der Bildhauer und sein schwieriges Modell 284
- Diskussion zur Situation der Kinderkrippen 285
- Förderverein für Kaliningrad besteht 15 Jahre 286
- Chronik September 288
- Moderne Computertechnologie im Schulalltag 289
- Musikhochschule mit Schauspiel-Opernprojekt 290
- Theater, Musik,Veranstaltungen, 291
- Meldungen295





## LÜBECKISCHE BLÄTTER

4. November 2006 · Heft 17 · 171. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

## Thomas Mann - Traditionalist oder Erneuerer?

#### Rückblick auf das diesjährige Thomas-Mann-Kolloqium

Von Hagen Scheffler, Jürgen-Wolfgang Goette und Manfred Eickhölter

Hanno Buddenbrook zieht im Familienbuch einen dicken Strich. Er denkt, es käme nichts mehr ... Thomas Mann hat sich gern als Vollender, als Letzter der bürgerlichen Epoche gesehen. Danach ...? Andererseits quälte ihn der Gedanke, als altmodisch abgetan zu werden. Er war stolz, wenn sein Name mit den großen Avantgardisten in Zusammenhang gebracht wurde: mit Proust, Joyce, Kafka oder Picasso. Das Spätwerk seines Bruders Heinrich hat er gern mit dem Wort "Greisen-Avantgardismus" ausgezeichnet. Thomas Mann war auch ein Technikfreund. Er nutzte gern das Fahrrad, das Auto, das Flugzeug, das Grammophon, das Radio. Ist Thomas Manns Werk zukunftsfähig, ist es modern? Hat Thomas Mann Anstöße für spätere Generationen gegeben? Mit diesen Fragen beschäftigte sich schwerpunktmäßig das diesjährige Thomas-Mann-Kolloquium, das vom 7. bis 10.9.2006 in den Media Docks stattfand und teilweise über 150 Menschen anlockte.

#### Demokratie und Zeitgemäßheit

Auf die Frage, ob bzw. inwiefern er noch zeitgemäß sei und Zukunftsfähigkeit besitze, hat Thomas Mann zeitlebens über die Akzeptanz seiner Dichtung eine Antwort erhalten. Es wäre jedoch einseitig, wenn man dabei den Autor nur auf "Dichtung" beschränkte. In zwei Vorträgen, die unterschiedliche zeitliche Schwerpunkte besaßen und sich gegenseitig gut ergänzten, wurde auch die Haltung des "politischen" Schriftstellers eingehend auf ihre Aussagekraft und dabei auf ihre Modernität hin gewürdigt. Der letzte Vortrag zeigte, wie Thomas Mann, der sich mit der literarischen Avantgarde selten und – von wenigen Ausnahmen abgesehen - auch nicht gerade positiv beschäftigte, viel daran gelegen war, seiner literarischen Produktion eine von Werk zu Werk sich steigernde zeitgemäße Dimension zu geben.

Der Tagungsmarathon wurde von Herbert Lehnert (Kalifornien), geboren in Lübeck, eröffnet, der einst seine berufliche Laufbahn als Deutschlehrer am Katharineum begonnen hat (1952-57). Lehnert ging in seinem Vortrag "Thomas Mann: Schriftsteller für und gegen deutsche Bildungsbürger" grundsätzlich auf die unterschiedliche politische Entwick-

lung der beiden Dichter-Brüder Heinrich und Thomas Mann ein, wie sie sich beispielsweise darstellt in *Geist und Tat* von Heinrich Mann und *Betrachtungen eines* 



Lübecks Kultursenatorin Annette Borns eröffnete das Kolloquium

*Unpolitischen* von Thomas Mann. Während der ältere Bruder sich an Frankreich orientiert habe, dessen Schriftsteller er als "soziale Führer der Nation" betrachtet

habe, während in Deutschland "der "Geist" macht- und kraftlos" sei, habe Thomas Mann im Banne Nietzsches gestanden und dessen "Verurteilung aller gleichmachenden Tendenzen, um der künftigen Elite willen", geteilt. Bereits in einem Brief 1904 zur weltanschaulichen Liberalismus-Neigung seines Bruders Heinrich habe Thomas provozierend bekannt: "für politische Freiheit habe ich gar kein Interesse". Nach Lehnerts Ausführungen habe Thomas Mann unter Freiheit "schriftstellerische Unabhängigkeit, Selbstbestimmung" verstanden, da - mit deutlicher Abgrenzung gegenüber Heinrich – "dichterische Phantasie sich keinem Ziel, keiner Ideologie unterordnen solle".

Im Gegensatz zu seinem Bruder Heinrich sei für Thomas die westliche Demokratie wesensfremd gewesen. Im Krieg habe er als Künstler – in der Tradition von Nietzsches "Menschheits-Mission" – den Sinn in der "der Selbstschöpfung" gesehen. Deutschland habe "die Freiheit seiner Kultur" gegen den westlichen "politischen Konformismus, der auf der parlamentarischen Demokratie als einzig gültiger politischer Tugend bestand", verteidigt. Bei diesem Krieg sei es – so Lehnert – für viele, auch für Thomas Mann, um "die Freiheit des Bildungsbürgers auf

Abbildung auf der Titelseite: Die Andreaskirche in Schlutup steht im Mittelpunkt eines neuen Buches von Horst P. Schwanke, das er unter dem Titel "Lasst doch die Kirche im Dorf" jetzt veröffentlicht hat (Foto: LB)

dem Weg zum höheren Menschen" gegangen. Thomas Manns politische Haltung, wie sie sich in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* niedergeschlagen habe, sei vielfach undemokratisch, nationalistisch, "abwegig". "Gültig" aber sei seine "Forderung, dass Literatur sich nicht dogmatischer Ideologie unterwerfen darf, wenn sie ihre Leser von überlebten Konventionen befreien will".

Thomas Manns späteres Engagement für die Weimarer Republik sei unbezweifelbar "ein historisches Verdienst" gewesen. Für Lehnert aber, der Thomas Manns Vorstellung von Demokratie "auf ihre Schwachstellen" abklopfte, schimmerte immer wieder "Nietzsches aristokratische Utopie" hervor. Zu Thomas Manns Demokratieverständnis in der Weimarer Republik habe die Hoffnung gehört, "dass ein elitäres, kreatives deutsches Bildungsbürgertum zur Führung der Nation berufen" sei. Demokratie sei für ihn "kein Instrument zum friedlichen Austrag von kontroversen politischen Interessen" gewesen, keine Gleichstellung von unten, sondern "Güte und Liebe von oben". Vorbild hierfür, vor allem im Sinne der von der Politik praktizierten sozialen Liebe, sei der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt gewesen, von Thomas Mann als .. besserer Führer" verehrt.

In seinem Schlusswort führte Lehnert das zeitgebundene "Demokratie-Defizit" auf Thomas Manns Nietzsche-Verehrung zurück und eine daraus resultierende Vision, eine "human-aristokratische Utopie als Zukunfts-Horizont des deutschen Bildungsbürgertums". Nicht zeitgebunden gewesen sei indessen Thomas Manns "Sinn für Unabhängigkeit" und daher auch sein "entschiedener Widerstand gegen den Nationalsozialismus".

In seinem große Aufmerksamkeit erzielenden Vortrag "Thomas Mann im Jahre 1938" legte **Hans-Rudolf Vaget** aus Massachusetts/USA eine neue Deutung Thomas Manns und seiner politischen Haltung im Jahr 1938 vor. Der opinio communis, dass das Jahr 1938 für Thomas Mann wenig produktiv und die Übersiedlung in die USA der Grund für seine schöpferische Dürre gewesen sei, widersprach Vaget mit detaillierter Argumentation. Mann sei mit einem tschechoslowakischen Pass (seit 1933) am 15.2.1938 per Schiff zu seiner 4. Vortragsreise nach Amerika aufgebrochen, die zu einer endgültigen Übersiedlung in die Staaten geführt habe.

Nach Vagets Auffassung hat Thomas Mann die Vereinigten Staaten von Anfang

an nicht als "Zuflucht", sondern in dem Bewusstsein gewählt, dort die amerikanische Staatsbürgerschaft zu erwerben. Die rechtswirksame Einbürgerung habe länger als gedacht gedauert. Trotz seiner amerikanischen Staatsbürgerschaft habe er an der Bindung und Verpflichtung als Deutscher keine Zweifel gelassen. Vaget verwies auf das bekannte Zitat "Wo ich bin, ist Deutschland", das im Vorentwurf zu seinem Essay Bruder Hitler von 1938 stehe und womit er nicht nur seine Verbundenheit gegenüber der deutschen Kultur gemeint habe. Thomas Mann habe sich in seinem politischen Verständnis im Vergleich zu dem seiner frühen politischen



Prof. Herbert Lehnert

Schriften, die ihm – wie die *Betrachtungen* eines Unpolitischen (1918) – zu Recht viel Kritik eingehandelt hätten, nun zu einem politischen Künstler von Rang gewandelt und sei deshalb in die USA gegangen.

Nach dem Kriege habe Thomas Mann trotz seiner wachsenden Kritik an der amerikanischen Politik nie daran gedacht, seine US-Bürgerschaft aufzugeben und nach Deutschland zurückzukehren. Noch 1950 in einem Brief an Adorno habe er unmissverständlich zum Ausdruck gebracht: "Nach Deutschland bringen mich keine zehn Pferde." In dieser Haltung habe sich Thomas Mann auch durch die Ereignisse in Deutschland nach 1945 bestärkt gefühlt. Insbesondere die Diskussion um "innere" und "äußere Emigration" mit der "Schuld"-Frage im Hintergrund, begleitet von einer ehrverletzenden Kampagne gegen Emigranten, habe Thomas Mann sehr getroffen und ein persönliches

Engagement im Nachkriegsdeutschland verhindert. Sein Artikel "Die Lager", 10 Tage nach Kriegsende verfasst, lasse ahnen, wie wenig Thomas Mann in der Frage der deutschen Schuld zu einer Differenzierung bereit gewesen sei. Zu der Schmutzkampagne gegen Thomas Mann und andere Emigranten zählte Vaget auch den Autor Otto Flake, der sich jede Einmischung von dem "amerikanischen Untertan" Thomas Mann als "illegitim" verbeten und eine Pseudo-Umfrage "Wollt Ihr Thomas Mann wieder haben?" mit dem erwarteten negativen Ergebnis inszeniert habe. Die Kluft, die sich zwischen Thomas Mann und den neuen Repräsentanten seiner früheren Heimat aufgetan habe, sei - so Vaget unmissverständlich - unüberbrückbar gewesen, darüber hätten auch Besuche und Ehrungen in Deutschland nicht hinwegtäuschen können.

"Warum ist Thomas Mann Amerikaner geworden?" Vaget stellte diese Frage zu Beginn des 3. Teils seines Vortrags und warf - mit kritischem Seitenhieb auf die Thomas-Mann-Forschung – dieser vor, sie wisse es nicht oder wolle es auch nicht wissen. Für den Vortragenden war Thomas Manns Entscheidung, amerikanischer Staatsbürger zu werden, wohl überlegt und eine Folge seiner politischen Entwicklung. Thomas Manns Vortrag "Vom kommenden Sieg der Demokratie", gehalten im Frühjahr 1938 vor der sensationell hohen Zahl von ca. 43 000 Zuhörern in fünfzehn Städten der Vereinigten Staaten, habe nur ein Ziel verfolgt: "den zukünftigen Sieg der Demokratie" über den Faschismus. Diese "Demokratie"-Rede von 1938 sei seine "erste Feldzugsrede" gewesen, er wollte publizistisch "Krieg führen für die Demokratie". Thomas Manns entschiedener politischer Widerstand gegen Hitler in Reden, Essays und Radioansprachen in der Folgezeit habe andererseits auch einen der bemerkenswertesten Texte aus seiner Feder zugelassen: Bruder Hitler (1938), eine radikal ästhetische Auseinandersetzung zum "Künstlertum" und zum Phänomen des "Faschistischen".

Thomas Mann habe die feste Absicht gehabt, nicht nur als 'Dichter' einer großen Epoche deutscher Literatur zu gelten, sondern auch als 'politischer' Schriftsteller für seinen neu entdeckten und an Franklin D. Roosevelt orientierten "demokratischen Idealismus" publizistisch tatkräftig zu kämpfen.

Den letzten Vortrag der diesjährigen Tagung hielt **Ruprecht Wimmer**, von 1994-2006 Präsident der Deutschen Tho-

mas Mann-Gesellschaft und seit 1996 auch Präsident der Katholischen Universität Eichstätt. Sein Thema: "Neu doch auch wieder". In sieben Abschnitten untersuchte Wimmer Thomas Manns permanentes Ringen um "die Rechtfertigung des Lebens durch "neue" Werke", insbesondere "späte Selbstüberbietungsversuche".

Nach den *Buddenbrooks* – so Wimmer – habe sich Thomas Mann gesorgt, ob sich sein "Ruhm" auf den triumphalen Erfolg seines Erstlingswerks beschränken und er so das Schicksal von Künstlern wie Pietro Mascagni (*Cavalleria rusticana*) und Carl Maria von Weber (*Der Freischütz*) teilen

würde. So seien seine "hohen Erwartungen" an den folgenden Roman Königliche Hoheit durch eine "deutliche mattere Aufnahme" sehr enttäuscht worden. Noch die Nobelpreisverleihung 1929 habe dem Autor der Buddenbrooks gegolten, nicht aber dem des 1924 veröffentlichten Zauberberg.

Für Wimmer war es reizvoll, "die retrospektiven Stilisierungen des wachsenden Werkes" durch Thomas Mann aufzuspüren, wie dieser im Nachhinein "Steigerungen" auf verschiedene Art festgehalten habe, indem er "eine gewissermaßen gottgewollte regelmäßige Strukturierung

seines Künstlerlebens" einerseits durch "große" Werke" und andererseits "durch die Charakterisierung einer jeweils neuen Dimension des betreffenden Werkes" vorgenommen habe. So habe er mit Blick auf Wagner, den er als einen "der größten Vollbringer der Welt" bewundert habe, sein "Glück" dem Tagebuch (19.6.1954) kurz vor seinem Tode anvertraut, "mit 25, mit 50, und mit 60 und 70 Jahren, mit Buddenbrooks, Zauberberg, Joseph und Faustus etwas wie einen kleinen Vollbringer" abgegeben zu haben.

Die Steigerung von Werk zu Werk habe nach Erkenntnissen von Wimmer

#### Dienstagsvorträge

07. 11. Dr. Willi Rückert – Ehem. Kuratorium Deutsche Altenhilfe (KDA), Köln Welche Zukunft hat die Pflege alter Menschen?

gemeinsam mit dem Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.

14. 11. Dr. Sönke Hartz, Schleswig

EinTauchen in die Vergangenheit – Jäger und Fischer im 5. Jahrtausend vor Christus an der ostholsteinischen Küste

gemeinsam mit der Archäologischen Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.

Alle Veranstaltungen sind öffentlich.

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Großer Saal des Gesellschaftshauses, Königstr. 5, Eintritt frei – Beginn 19.30 Uhr

#### "Senioren-Treff am Sonntagnachmittag"

im Gesellschaftshaus (Königstr. 5)

Sonntag, 12. November

Beginn: 15.30 Uhr (Einlass ab 15.00 Uhr)

Wieder einmal ist die "Fackenburger Liedertafel" zu Gast in der beliebten Reihe "Seniorentreff am Sonntagnachmittag". In dem Programm unter dem Motto "Im Krug zum grünen Kranze" wird der Chor unter der Leitung von Michael P. Schulz bekannte Volkslieder zu Gehör bringen. (Mitsingen erwünscht!)

Der Preis für Programm, Kaffee, Tee und Kuchen beträgt wie immer € 3,50 (im Vorverkauf) und € 4,50 (an der Nachmittagskasse).

Wegen des großen Erfolges der Veranstaltungsreihe sollte man sich die Karten unbedingt bereits im Vorverkauf besorgen.

Der Vorverkauf läuft bei der Konzertkasse im Hause Weiland sowie im Büro der "Gemeinnützigen" (Königstraße 5) montags bis freitags von 9.00 bis 13.00 Uhr (Telefon: 7 54 54).

#### **Theaterring**

#### Oper

Freitag, 10. 11. 2006, 19.30 Uhr Jules Massenet, Grisélidis

#### Veranstaltungen der Bücherei

Litterärisches Gespräch am Montag, den 6.11.2006, 19.30 Uhr Jörgen Bracker: Zeelander – Der Störtebeker Roman

Litterärisches Gespräch am Donnerstag, den 16.11.2006, 19.30 Uhr Alken Bruns: Präsentation des Jahrbuchs DER WAGEN 2006

Beide Veranstaltungen finden im Bildersaal statt. Die vorgestellten Bücher können am Abend erworben werden. Der Eintritt ist kostenfrei.

einerseits auf einer "ästhetischen Zunahme", andererseits auf einem "Innovations"-Beitrag für die jeweilige Zeit beruht. So habe Mann die *Buddenbrooks* als "deutsches Buch" verstanden, auf das mit dem *Zauberberg* das "europäische" gefolgt sei, das wiederum durch die *Josephs*-Tetralogie mit der "Welt"-Dimension übertroffen worden sei als Ausdruck des typisch Menschlichen, Zeitlosen und Mythischen.

Das "wildeste Buch" sei nach Thomas Manns "Bekenntnis" der *Doktor Faustus* gewesen (1943-47 geschrieben), eine Auseinandersetzung mit der Entwicklung in Deutschland und zugleich ein "Gerichtstag [...] über das eigene Ich". Der Roman sei nach den rückblickenden Worten des Autors im Tagebuch (1953) als "Endwerk" gekennzeichnet, sozusagen sein "Parsifal" (in Anlehnung an Wagners annähernd auch mit 70 Jahren geschriebenes letztes Werk). Der Widerspruch zwischen



Prof. Ruprecht Wimmer

Thomas Manns Furcht, in Unproduktivität zu versinken, und seiner Hoffnung, dass der Faustus als Künstlerroman durch Leverkühns Musik einen "Durchbruch [...] aus geistiger Kälte in eine Wagniswelt neuen Gefühls" darstelle, somit "Modernität", sogar "Avantgarde" besitze, habe sich nach Wimmers Deutung durch die beiden letzten Romane gelöst. Der Erwählte (1951) und die Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull (1954) hätten noch wesentlich mit dem Doktor Faustus zu tun und seien als "halbe Überbietungsversuche" zu verstehen. Das "Romänchen", wie Thomas Mann den Erwählten genannt habe, verkörpere das "Leichte", dennoch auch die im *Doktor Faustus* bereits entfaltete "Trias von (bewusster oder unbewusster) Schuld, Gnade und Erwählung" und sei für ihn "als Versuch eines Durchbruchs in eigener Sache" gewollt und geglückt.

In seinem abschließenden Kapitel beschäftigte sich Wimmer mit Thomas Manns wachsender "Einsicht in das Abnehmen der Produktivkraft" und das verzweifelte Ringen "um letzte Werke", z. B. die Arbeiten an der Schiller-Rede oder dem Tschechow-Essay oder die Beschäftigung mit dem "Erasmus-Luther-Stoffkreis". Das Bild Thomas Manns "als bis zuletzt produktiver Schriftsteller", wie man es kennt, sei ohne die Unterstützung und Motivierung durch seine Tochter Erika wohl nicht aufrechtzuerhalten gewesen, so Wimmer mit Verweis auf die Forschung von Inge Jens. In den letzten Jahren habe bei Thomas Mann "das zyklische, das "rundende" Programm gegenüber demjenigen der Steigerung" überwogen. Er habe kein "Lebenserntedankfest" feiern wollen, sondern in der Vorstellung, "ein Spätester und Letzter zu sein", ein "Erfüller" (Tb 3.4.1951), seine Legitimation in dem unermüdlichen Ringen um "neue Werke" gefunden.

## Modernität und Zukunftsfähigkeit

Im Tagebuch 1950 ist die letzte große - nur gedankliche - "Liebesbeziehung" Thomas Manns zu dem Kellner Franz Westermeier dokumentiert. Im gleichen Jahr schreibt Thomas Mann einen Essay über Michelangelos Liebesgedichte (Die Erotik Michelangelos). Dort heißt es: "Er steht immer in Liebe, ist immer verliebt, und tief rührend ist sie, diese rettungslose Verfallenheit des Gewaltigen, weil über die schickliche Altersgrenze hinaus, an das bezaubernde Menschenantlitz, sei es nun des blendenden Jünglings oder der prangenden Frau." Dieses Zitat stellte Anja Schonlau (Düsseldorf) in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen zur "Altersliebe im Alterswerk Thomas Manns". Michelangelo – wie auch der Autor selbst - überschreitet die "schickliche Altersgrenze". Liebe, auch die Altersliebe, bedeutet Leid, Verfallenheit, Gefährdung der Würde, aber auch Inspiration, so führte die Referentin aus. Früher sei die Altersliebe eine Verlachnummer gewesen; bei Thomas Mann behalte der Liebende seine Integrität. Das gelte in besonderer Weise auch für die Betrogene in der gleichnamigen Erzählung aus dem Jahre 1953, in der

eine 50jährige Frau einen jungen Mann, den Hauslehrer ihrer Tochter, liebt. Der Krebs behindert allerdings die Erfüllung. Moralische Kriterien hätten Thomas Mann nicht interessiert. Liebe kann keine Sünde sein! Insofern, so Schonlau, sei Thomas Mann Erneuerer und Modernisierer.

\*

Mit viel Beifall wurde Ulrich Karthaus (Gießen) bedacht, der mit Charme und Schalk Thomas Mann als "modernen Klassiker" deutete. Nach Karthaus war Thomas Mann kein literarischer Revolutionär, er liebte Maß und Wert - so der Titel einer Zeitschrift Thomas Manns. Er sei nicht modisch gewesen, sondern modern. Für Karthaus ist der entscheidende Einschnitt in der Literaturgeschichte das Jahr 1770 (Beginn des Sturm und Drang). Damals habe sich die Literatur emanzipiert, befreit aus den philosophisch-religiösen Fesseln. Der Dichter sei nun nicht mehr Seher gewesen, sondern Artist, Konstrukteur, Skeptiker. Das zeichne Thomas Mann aus; er habe perspektivisch sehen, habe Standpunkte wechseln können. Entscheidend sei aber sein rücksichtsloser, spähender, prüfender Blick, sein Durchdringen der Wirklichkeit. Karthaus machte das an einem Zitat aus Meine Zeit (1950) deutlich. Thomas Mann berichtet in diesem Vortrag davon, wie er als 12jähriger Junge in Lübeck den 90jährigen Kaiser Wilhelm I. gesehen habe, der ein "schon halb mythisch gewordener Heldengreis" und ein "nationales Idol" gewesen sei. "Ich sah ihn, als sein Extrazug einmal Lübeck passierte und für einige Minuten in der verräucherten Bahnhofshalle anhielt. Die zugelassene Menge schrie Hurra. [...] Er war schon furchtbar alt, wie er da im Rahmen der Waggontür erschien, die Militärmütze sank ihm über den Kopf, sein Backenbart war eisgrau, die Fingerenden seiner Handschuhe hingen lose über seine Finger hinaus, wenn er die Hand zitternd zum Mützenschirm erhob, und dicht hinter ihm stand wachsam und wie zum Auffangen bereit sein Leibarzt. [...] wir hatten Geschichte gesehen." Hier sehe man den rücksichtslosen Blick Thomas Manns. der nicht nur die Wirklichkeit durchdringt, sondern auch den Mythos entmythologisiert. Erhabenes und Komisches gehören, so Karthaus, eng zusammen.

In der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es viele literarische Strömungen und Moden: Naturalismus, poetischer Realismus, Impressionismus, Expressionismus, Neuromantik, Neuklassizismus, Symbolismus u. a. Karthaus führte aus, dass Thomas Mann nie modisch gewesen sei.



Aufmerksame Zuhörer beim Kolloquium: (v. l.) Prof. Dierks, Prof. Backhaus, Prof. Wisskirchen, Dr. Blöcker und Prof. Heftrich (Fotos: Gerda Schmidt)

Er sei nie ein Vertreter dieser Moden gewesen, er habe aber alle diese Strömungen aufgenommen, sich in Teilen damit identifiziert oder sie ironisch gebrochen. Insofern sei Thomas Mann ein zeitgemäßer Autor. Zum Schluss fragte Karthaus: Was bleibt – außer der Durchdringung der Wirklichkeit? Seine Antwort: Unterhaltung auf hoher Ebene. Genau das ist auch das Referat gewesen!

\*

Ein Buchtitel Thomas Manns heißt: Altes und Neues. Der Leiter des Thomas-Mann-Archivs **Thomas Sprecher** (Zürich) nahm diesen Titel für sein Referat auf. Er beschrieb Thomas Mann als Technikfreund. Anhand einiger Briefstellen machte Sprecher deutlich, dass Thomas Mann eine Bereitschaft zur Zukunft gehabt habe; er habe Geburtshelfer sein wollen und gewusst: Gott ist mit dem Neuen!

Sprecher fragte danach, wodurch ein Kunstwerk in der Zukunft gesichert werden könne. Die entscheidenden Ingredienzien dafür sind seiner Meinung nach: dass sich ein Werk erneuern kann; ein großes Kunstwerk sei nie fertig (wie ein Dom nicht fertig ist); ein großes Kunstwerk enthielte Bedeutungspotentiale, die erst in späterer Zeit deutlich würden; ein großes Werk sei unerschöpflich an Deutungen; es böte Werteofferten für viele; vor allem sei es nicht absolutistisch; Ironie sei hilfreich gegen Absolutismen; Widersprüchlichkeit

sei notwendig; alles sei vereinbar; Gewissheiten müssten verworfen sein; der Konjunktiv sei die Zukunft des Kunstwerks. Der Referent nannte in diesem Zusammenhang auch die flexible Sexualität und Androgynität als wichtige Elemente der Moderne. Thomas Mann sei nicht nur modern, sondern auch postmodern durch die Tendenz zur Pluralität. Thomas Mann habe verschiedene Doppelleben geführt, sein Lebenswandel sei ein "dazwischen" gewesen, ein Nicht-Festlegen.

Außerdem ging der Referent auf Thomas Manns Montagetechnik ein. Er berichtete von einer Konferenz, die vor über 40 Jahren im Thomas-Mann-Archiv stattgefunden hat, wo die versammelte Mannschaft der Mannianer beraten hat, wie man damit umgehen soll, dass Thomas Mann - vor allem in seinem Alterswerk - eine Fülle von Zitaten in sein Werk einmontiert, "abgeschrieben" hat. Die Fachleute hatten Sorge, dass der Ruf Thomas Manns leidet, wenn das bekannt wird. Für diese Sorge war nach Meinung des Referenten die früher verbreitete Auffassung vom Künstler als "Genie", als "Schöpfer" verantwortlich. Ein Genie schreibt nicht ab! Dieser Geniebegriff hätte eigentlich ein Verschweigen zur Folge haben müssen. Aber die Wissenschaftler waren sich im Klaren gewesen, dass sie das Bekanntwerden dieser Tatsache nicht verhindern konnten. Aber sie hatten ein schlechtes

Gewissen. Entgegen dieser Auffassung führte Sprecher aus, dass das Zitat ein wichtiger Kunstgriff sei, der Diskontinuitäten schaffe, der Mischungen ermögliche. Das Zitierte entfalte in neuer Umgebung ein eigenständiges Magnetfeld. Diese Art zu schreiben und zu konstruieren sei keine Schwäche, sondern eine vitale Geste.

Was Thomas Mann vor allem ausmache, sei sein Bild vom Menschen, das durch Flexibilität geprägt sei. Der Vortrag Sprechers bestach durch seine Wortgewalt und Präzision im Ausdruck. Vielleicht rührt das daher, dass Sprecher nicht nur Germanist, sondern auch Jurist ist.

\*

Es ist eine gute Tradition, den Jungen Thomas-Mann-Forschern Raum zu geben. Das geschah einmal durch ein Lektüreseminar; in ihm wurden Abschnitte aus dem Teufelsgespräch im Doktor Faustus gelesen (Leo Domzalski, Berlin, war ein großartiger Leser!) und gemeinsam mit dem Publikum interpretiert. Dabei wollten die "Jungen" (Tobias Kurwinkel/Tim Lörke) selbst wenig sagen, und sie haben das auch erreicht. Schwerpunkt waren die folgenden Stichwörter: "Explosionen", von denen Zeitblom erzählt, der Dialogcharakter (oder Monolog?) und Kaiseraschern. Ist Letzteres nun ein Symbol für Deutschland, für Lübeck, für Naumburg (geographische Lage im Roman, zugleich Nietzschebezug), für Merseburg ("Zaubersprüche"), für Wittenberg (Luther), für Nürnberg (Dürer; Hitler)? Das Ergebnis war, dass die Antworten in der Schwebe bleiben. Stichwort: Postmoderne.

\*

Im Workshop stellte Markus Gasser vor, mit welchem abgrundtiefen Hass Nabokov Thomas Mann beurteilt hat: ..ein Scharlatan!". Dem Referenten machte es erkennbar Freude, diesen Künstlerhass mit Zitaten zu belegen. Ursache, so der Referent, sei eine unterschiedliche ästhetische Konzeption, Nabokov sei nicht an Realismus interessiert, sondern an Originalität, ein schöpferischer Autor schaffe neu, nicht nach. Gasser wies dann aber auch nach, dass Thomas Mann vielfach durch Nabokovs Werk geistert; im Grunde seien beide verwandt. Daher hatte er seine These auch so formuliert: Feindschaft aus Nähe. Unklar blieb, was diese Zusammenhänge für die Interpretation Thomas Manns leisten können.

Silke Grothues las aus einem Kapitel ihrer Habil-Schrift über das "Faustische und das Schalkhafte" und ihren Beziehungen zum Mittelalter und zur Moderne. Beide Prinzipien seien aber nicht klar ge-

schieden, sondern vermischten sich in den Figuren. Insgesamt wurden aber die Zusammenhänge aufgrund des Ausschnittcharakters des Referats nicht recht klar; und das stark in Germanisten-Deutsch verfasste Kapitel eignete sich nicht gut für einen Vortrag.

#### Die Deutsche Thomas-Mann-Gesellschaft im Spätsommer 2006: Abschiede, Danksagungen, Ausblicke

Bereits auf der einleitenden Pressekonferenz des scheidenden Präsidenten Ruprecht Wimmer und seines am 7. September noch designierten Nachfolgers Hans Wißkirchen konnte der Eindruck nicht ausbleiben, der Titel des diesjährigen Tagungsthemas sei in zumindest zweifacher Bedeutung lesbar, als direkter wissenschaftlicher Blick auf Werk und Person Thomas Manns und als indirekter Hinweis auf das große gesellschaftliche Ereignis, den Wechsel an der Spitze der Deutschen Thomas Mann-Gesellschaft nach zwölf Jahren: Abschied und Avantgarde. Ruprecht Wimmer erinnerte an die Feierlichkeiten zum 50. Todestag des Autors im August 2005, die als eine nicht mehr zu überbietende äußerste Geste der Ehrung und Anerkennung bange Fragen auslösen mussten, was denn danach wohl noch kommen könne: ein zur Bildsäule erstarrter Thomas Mann, immer neu ausgelegte rote Teppiche mit flankierenden Buchsbäumen, oder ans Werk gewendet: was hat es, geschaffen von einem, der sich als ein Letzter, als ein Vollender sah, zu bieten, flauen Traditionalismus oder Zukunftshaltigkeit? Der bange Blick des Autors selbst auf seine Zeitgenossen, auf Marcel Proust und James Joyce, ja auch auf Picasso und Heinrich Mann ist in den zurückliegenden fünfzig Jahren seit seinem Tod 1955 durch die Rezeptionsgeschichte beantwortet, sein Rang unter den Großen ist gesichert. Umso aktueller das diesjährige Doppelthema: was bleibt zu tun, wie kann es weitergehen mit der Forschung und mit der Thomas Mann-Gesellschaft?

Der wissenschaftliche Teil der Tagung, der beim ersten Blick ins Programmheft wie ein bunter Strauß locker und möglicherweise auch zufällig aneinander gereihter Vorträge sich ausnahm, hatte ein gedankliches Zentrum, das besetzt war mit den Begriffen Zukunftsfähigkeit, Zukunftshaltigkeit und Anschlussfähigkeit. Und in der Vielfalt der gebotenen Fragestellungen und Antworten erwies sich denn auch sogleich, wo das eigentliche Herz der Thomas Mann-Gesellschaft schlägt: auf den Tagungen selbst, in der von Eckhard Heftrich 1985 initiierten und seitdem in über zwei Jahrzehnten gewachsenen Kommunikationsstruktur zwischen sprachlich glänzenden Vorträgen für ein großes Publikum aus Fachleuten und Interessierten sowie in Fragen und Einreden, die in der Sache vertiefen und im Ton sicherstellen, dass hier nicht Priester zu Laien sprechen.

Der Herausgeber der Adorno-Biografie Stefan Müller-Dohm war mit einem Beitrag über "Thomas Mann und Theodor W. Adorno als öffentliche Intellektuelle" erstmalig auf der Tagung zu hören. Inhaltlich präsentierte sein Vortrag eine "Analyse ihres Denkstiles" bei der Nutzung des Radios, dem damaligen Leitmedium der Massenkommunikation. Zur Erinnerung: Thomas Mann, bei dem sich in den Jahren 1934, 1936 und 1938 in mehreren Politisierungsschüben eine Entwicklung zum Faschismusgegner nachweisen lässt, wandte sich ab 1940 in ca. 50 Radiosendungen der BBC in einer Länge von fünf bis acht Minuten an Deutsche Hörer. Thomas Manns Reden lebten, so Müller-Dohm, weniger von Fakten als von ihrer Rhetorik, Adorno entwickelte 1938 eine umfassende Totalitarismustheorie, die den Faschismus als "totale Organisation der Gesellschaft" identifizierte, die sich als eine Variante des "Big Business" auf den Kapitalismus zurückführen lasse. Adorno kehrte in die Westzone zurück und begann ab 1949, das Festhalten am Begriff der deutschen Kulturnation und den Rückzug in die "Geborgenheit im Provinziellen" als "banausische" Form der Vergangenheitsbewältigung in Rundfunkvorträgen zu thematisieren. In einer Nachbemerkung zu diesem Vortrag erinnerte Hans-Rudolf Vaget daran, dass ein solcher Beitrag vor 20 Jahren ausgelacht worden wäre. Müller-Dohm gab indes zu bedenken, dass ein Festhalten an der vorherrschenden Sicht auf die biografischen und gesellschaftstheoretischen Unterschiede Thomas Manns und Adornos deren Gemeinsamkeiten im Umgang mit dem Medium Rundfunk übersehen würde. Beide hätten sich bewusst und verantwortlich auf das Medium und seine Bedingungen eingelassen, Thomas Mann wissend, dass seine "rettende Kritik" im Tone einer pädagogischen Sonntagspredigt daherkam, Adorno wissend, dass seine auf Unversöhnlichkeit berechnete Kritik, die schockieren, die nicht Wertepositionen festschreiben, sondern im Vollzug Tabus brechen wollte, von ihm selbst nicht als

systemkritisch, sondern systemabhängig eingeschätzt wurde. Jenseits unterschiedlich gewählter Rhetoriken in je verschiedenen historischen Situationen zeichne sich ein gemeinsames Denkstilmuster ab. Beide hätten in verständlicher Bildungssprache aus der Perspektive des individuellen Subjekts advokatisch Verantwortung übernommen und eine Form der öffentlichen Kritik gewählt, die unversöhnlich negiert und als Konsequenz zur Annahme der Besserung aufforderte.

Von einigen Zuhörern möglicherweise nur als hübsches Seitenstück zum Hauptthema wahrgenommen, von Kennern indes mit Spannung erwartet war der Vortrag von Gert Sautermeister über "Die Gestalt der Tony Buddenbrook. Versuch eines Perspektivwechsels". Die Romanfigur der Tony hat es von der kompositorischen Anlage her nicht leicht, anders als mit einem gutmütigen bis herablassenden Lächeln rezipiert zu werden. Wohl nicht ganz zufällig wurde sie in der Forschung lange unwidersprochen als die ,größte Charge der Weltliteratur' klassifiziert. Seit einigen Jahren ändert sich die Sicht allmählich, und Sautermeisters Beitrag lag damit einerseits im Trend, andererseits formulierte er eine erste Gesamtsicht des Perspektivwechsels. Ingeborg Roblès hatte kürzlich in ihrer Dissertation darauf hingewiesen, dass an Tony eine psychische Entwicklung im Roman zu beobachten sei. Wendepunkt sei die Ehe mit Bendix Grünlich. Vor der Heirat entwickle sich die junge Frau im ungebrochenen Vertrauen in die Wertorientierungen und den Schutz von Eltern und Familie. Nach der Scheidung von dem Ehebetrüger verzichte Tony auf die Formulierung persönlicher Glückserwartungen und beschränke sich darauf, für andere da zu sein. Sautermeister beschrieb nun vier Etappen der Figurenentwicklung. Tony besitze von allen Figuren der dritten Buddenbrook-Generation die variationsreichste, aber auch widersprüchlichste Anlage. Sie werde als Standeszugehörige sozialisiert und sie neige zum Nonkonformismus. Ihr vielversprechender Anfang stehe unter den Zeichen "Keckheit" und "elastische Zuverlässigkeit". Der Konflikt mit dem Vater um Selbst- und Fremdbestimmung münde dann bei ihr in eine Phase der Regression ein. Doch als Konsequenz der väterlichen Entschuldigungsgeste entkrampfe sich das Verhältnis wieder, und im Zeichen humaner Ethik werde nun eine Entwicklung möglich, die Tony zunächst helfe, sich einzurichten als Geschiedene. Gestärkt

durch den Vater, entwickle sie personale Würde. In der Entscheidung, die Ehe mit Permaneder einzugehen mit dem Ziel, den Makel an der Familie auszulöschen, sieht Sautermeister einen Anflug von Selbstbestimmung. Und nach dem Bruch mit dem Projekt erkennt er im erfolgreichen Widerstand gegen den Willen des Bruders eine spontane Geste der Selbstbehauptung. Ohne jedes Selbstmitleid, sich selbst entblößend, gelängen ihr Schritte und Handlungen, die eine neue Reife anzeigten und zugleich im Kontrast stünden zur Entwicklung des Bruders Thomas Buddenbrook. Thomas Mann inszeniere um 1900 auf dramatische Weise das Existenzrecht der Emanzipationsimpulse, wie sie zuvor einzig vergleichbar in Fontanes L'adultera zur Sprache gebracht worden seien. Erstaunlicherweise breche er dann aber in einer letzten und vierten Phase mit einer auf Realismus abzielenden natürlich-organischen Figurenentwicklung. Tony werde nicht mündig, sondern dekonstruiert. Als kontrapunktische Gegenfigur habe sie im Schlussteil des Romans die Funktion, gegen Thomas' Versuche, seine Affekte zu dämpfen, die seelische Entlastung durch spontane Gefühlsbefreiung zu veranschaulichen.

\*

Einen ebenfalls auf Aktualisierung abzielenden Vortrag hielt der scheidende Vizepräsident der Thomas Mann-Gesellschaft Manfred Dierks: "Ambivalenz. Die Modernisierung der Moderne bei Thomas Mann". Dierks verfolgt seit Jahren das Ziel, die Relationen, in denen das Werk Thomas Manns zu den Entwicklungsbewegungen der Moderne gesehen und gedeutet werden kann, auszumessen. Moderne als gesamtgesellschaftlicher Prozess beginnt für ihn im 17. Jahrhundert und lässt sich in vier Teilprozessen fassen: Emanzipation des Subjekts, Verwissenschaftlichung, Industrialisierung und Rationalisierung. Die Moderne wird dabei als ein ambivalenter Prozess gedacht. Gelegentlich, wenn die Entwicklungsdynamik ins Stocken gerät, werden Modernisierungsmaßnahmen, Reparaturen gleichsam, nötig. So in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die zunehmenden technischen Möglichkeiten, Zeit zu verkürzen (Eisenbahn, Telegraph, Ökonomisierung der Arbeit), bei vielen der betroffenen Zeitgenossen diffuse Störungen auslösten. Die Modediagnose der experimentierenden Ärzte hieß "Neurasthenie", reizbare Nervenschwäche. Thomas Mann habe ebenso wie sein Bruder Heinrich die einschlägigen Ratgeber studiert, sich

selbst beobachtet und mit den Gestalten Thomas und Christian Buddenbrook zwei gegensätzlich Ausprägungsformen bei gleicher Ausgangslage geschaffen. Während in dieser Phase Krankheitssymptome im Blickpunkt des Interesses standen, habe Thomas Mann später einen grundsätzlichen Zugang zur Neurasthenie gefunden über das Thema "Zeit" in der Moderne, genauer wohl dem Zeiterleben, der Zeiterfahrung. Hans Castorp im Zauberberg könne nicht "scharf arbeiten", weil nach seiner Zeitwahrnehmung dieser der unbedingte Sinn fehle. Die Behandlung des Zeitgefühls bei Autoren wie Hartmut Rosa, "Beschleunigung" (2005) oder Paul Verillio, "Rasender Stillstand" (1998) finde zu Beschreibung wie jener, "dass alles sich bewegt, ohne dass sich etwas wesentlich veränderte". Damit aber knüpfe man bei Thomas Mann an, der spätestens seit der sogenannten Marokko-Krise 1911 das Zeitgefühl aufmerksam beobachtet habe. Im Zauberberg (1924) seien ihm Gestaltungen gelungen, die von Martin Heidegger sofort nach Erscheinen des Romans zur Kenntnis genommen wurden, 1927 erschien dessen Hauptwerk Sein und Zeit. In der Diskussion des mit starkem Beifall bedachten Vortrages ergänzte dann Ulrich Karthaus, was um 1900 die Neurasthenie gewesen, sei für unsere Zeit die "Angst", dem technischen Fortschritt nicht standhalten zu können, und er erinnerte an Hermann Lübbes Beschleunigungstheorie.

Zum Abschluss der Tagung am Sonntag, dem 10. September, dankte deren neuer Präsident Hans Wißkirchen den scheidenden Präsidiumsmitgliedern Ruprecht Wimmer und Manfred Dierks für ihr langjähriges Wirken. Ruprecht Wimmer habe sich ein besonderes Verdienst erworben mit der Einrichtung der "Jungen Thomas-Mann-Forscher", Manfred Dierks mit der Neukonzipierung der Öffentlichkeitsarbeit. Wimmer erhielt als Geste des Danks eine Extraausgabe von Günter Grass' Autobiografie "Beim Häuten der Zwiebel", Dierks eine Erstausgabe der Novelle Unordnung und frühes Leid von Thomas Mann.

Auf der Mitgliederversammlung zwei Tage zuvor waren Hans Wißkirchen (Präsident), Heinrich Detering und Friedhelm Marx (Vizepräsidenten) einstimmig vom Plenum in ihre Ämter gewählt worden. Nach seiner Wahl machte Hans Wißkirchen, der dem alten Vorstand bereits angehört hatte an, deutlich, in welchen Bereichen es in den kommenden Jahren zu Veränderungen, in welchen es zu einer

kontinuierlichen Fortschreibung des Bewährten kommen werde. Der Kern des Kolloquiums sei beliebt und erwünscht, dem wolle man Rechnung tragen, auch sei eine Tagung pro Jahr ausreichend. Die Internationalität der Tagung werde genauso gewährleistet wie die Fortsetzung der bewährten Zusammenarbeit mit dem S. Fischer-Verlag. Hinzukommen soll eine Verknüpfung literarischer und städtischer Aktivitäten. Wißkirchen, Marx und Detering planen "eine Achse". Im Falle Lübecks erhofft man sich Synergieeffekte, wenn es gelingt, die jährliche Tagung zu verknüpfen regelmäßig mit anderen hochrangigen kulturellen Veranstaltungen. In diesem Jahr waren es Ausstellungen zu Gustav Seitz und den Kindern der Manns sowie eine Premiere der Oper Lohengrin. Im Februar werden nun die Jungen Thomas-Mann-Forscher bei Friedhelm Marx in Bamberg tagen. Man wird sehen, ob es dort auch gelingt, eine vergleichbare Vernetzung zu erreichen. Was sich am Horizont der Zukunft strukturell abzeichnet, ist eine stärkeres Eingehen auf die Bedürfnisse der Schulen, über einzelne Vorhaben wird zu berichten sein, wenn sie unter Dach und Fach sind. Ganz am Ende der diesjährigen Thomas Mann-Tagung wurde Frau Gerda Schmidt geehrt. Sie war Mitglied im Beirat der Gesellschaft und erhielt als Dank für ihr jahrzehntelanges Wirken einen prächtigen Bildband von Botticelli.

#### **Fazit**

Das Kolloquium war eine anregende Veranstaltung und zog wieder viele Zuhörer in seinen Bann. Es gab einige brillante Vorträge zu hören; aber auch andere, bei denen man sich noch etwas mehr Salz und Pfeffer gewünscht hätte. Mitunter waren die Vorträge zu lang (und zu schnell gesprochen). Man sollte dem Gespräch mehr Raum geben! Es zeigte sich, dass es nach den Referaten häufig spannende Redebeiträge gab. Auch manche Referenten gewannen an Kontur, als sie ihre vorgefertigten Manuskripte weglegten und frei auf Fragen eingingen. Für das Verständnis könnte auch der Einsatz ergänzender Materialien oder Techniken (Thesenpapiere, Overhead-Projektoren, Beamer (Powerpoint-Präsentationen) hilfreich sein. Auch Thomas Mann war ein Freund moderner Technik! Vor allem die Jungen Wissenschaftler sollten sich gefordert sehen, neue Wege der Kommunikation zu beschreiten und dadurch Akzente zu setzen. Das Lektüreseminar war ein solch gelungener Versuch, ins Gespräch zu kommen.

#### **Brigitte Heise: Gustav Seitz und Thomas Mann**

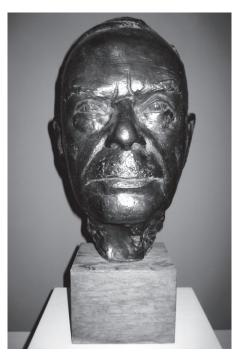
## Der Bildhauer und sein schwieriges Modell

Von Hagen Scheffler

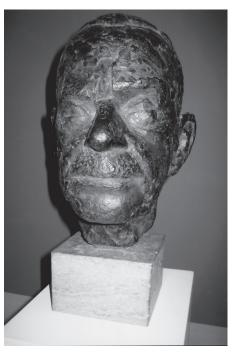
In einer Abendveranstaltung während der Thomas-Mann-Tagung im September sprach Dr. Brigitte Heise, künstlerische Leiterin des Museums Behn- und Drägerhaus, über die Entstehung der drei Thomas-Mann-Büsten, die dort anlässlich der großen Gustav-Seitz-Ausstellung zu besichtigen sind. Detailliert und kenntnisreich berichtete Heise über die "langwierige und außerordentlich komplexe Geschichte der Genese" dieser Büsten, die sich aus der Sicht Tho-

Dabei wurde eines sehr deutlich: Während Thomas Mann von den Sitzungen nur in "wenigen lakonischen Sätzen" Notiz nahm, hat Seitz all seine Erfahrungen, Beobachtungen und Emotionen sehr detailliert seinem Tagebuch anvertraut. Die großen Unterschiede zwischen den beiden Protagonisten wurden sehr anschaulich demonstriert – hier die großbürgerliche "Ikone", dort der aus kleinen Verhältnissen stammende respektvolle Künstler.

fünftägigen Sitzungen hegten. Die fertige Bronzebüste, die Gustav Seitz zusammen mit Stefan Hermlin und Walter Janka im Auftrag der DDR Thomas Mann anlässlich des 80. Geburtstages überreichten, fand Gefallen beim Jubilar, da "die überlebensgroße Büste sehr ähnlich ist und dabei wirklich etwas von monumentaler Verewigung hat" (Brief an Arnold Zweig vom 2.11.1954). Ähnlichkeit und Repräsentanz waren jedoch – so Heise – für







Die drei Thomas-Mann-Büsten von Gustav Seitz aus den Jahren 1955, 1956 und 1961 (v. l.)

(Fotos: Hagen Scheffler)

mas Manns, bezogen auf die Entstehung des ersten Porträts, "völlig problemlos", aus der Künstlerperspektive Gustav Seitz' aber sehr langwierig und schwierig gestaltet habe. Prof. Gustav Seitz (1906-1969), einer der großen Porträtisten der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts, dessen Köpfe von Villon, Picasso, Brecht und Heinrich Mann ebenfalls in der Lübecker Sonderausstellung gezeigt werden, hatte 1954 von der Akademie der Künste in Ostberlin den Auftrag erhalten, eine Büste von Thomas Mann zu schaffen. Dazu war Seitz in die Schweiz gereist und hatte im Hause von Thomas Mann in Kilchberg vom 11.10. bis 15.10.1854 gearbeitet. Über die Sitzungen, zumeist 1 bis 2 Stunden am frühen Nachmittag, liegen Tagebuch-Notizen des Künstlers wie des Modells vor, die in Auszügen von Jan Bovensiepen vorgelesen wurden.

Während der Sitzungen habe "ein wirklicher Dialog"nicht stattgefunden. Thomas Mann habe sich – so Heise in ihrer Bilanz - ..sehr wohl für das Werk" in der Entstehung, "wenigeraber wohl für den Künstler" interessiert, auch wenn er während der Sitzungen leutselig mit Seitz geplaudert habe. Seitz hingegen habe "Respekt, Bewunderung, Rücksicht auf den alten Mann", aber auch "kritische Distanz" gegenüber dem großen Schriftsteller empfunden, der den Künstler einmal über eine Stunde vor verschlossener Haustür habe warten lassen und dessen "mehr als bürgerliche" Wohnungseinrichtung er "miserabel" gefunden habe - bis ins Detail ("Schlechte Gläser außer Schnapsgläser").

Aufschlussreich war v. a. zu hören, welch unterschiedliche Erwartungen Modell wie Künstler an das Ergebnis der Seitz keine Kriterien, auf die es ihm als Künstler angekommen sei.

So verwundert es nicht, dass sich Seitz mit seiner ersten Büste von Thomas Mann nicht zufriedengegeben hat, sondern in den folgenden Jahren drei weitere Anläufe unternommen hat, um eine Darstellung von Thomas Mann zu schaffen, die auch ihn als Künstler zufriedenstellte. Erst 1961. sechs Jahre nach dem Tode von Thomas Mann, glückte Seitz die endgültige Version, eine Thomas-Mann-Büste, die nach dem Urteil von Heise "fern jeder stilisierenden und heroisierenden Verewigung" sei, sondern "als natürlicher Ausdruck einer großen Persönlichkeit" überzeugte. Seitz' Tagebuch signalisierte lakonisch das Maß künstlerischer Zustimmung mit den Worten: "Es sieht wenigstens wie ein Mensch aus."

### Gustav Seitz: Von Liebe und Schmerz – Plastik und Zeichnungen

Die Lübecker Museen für Kunst und Kulturgeschichte widmeten dem Bildhauer Gustav Seitz (1906-1969) im Behnhaus/Drägerhaus in diesem Sommer vom 13. August bis zum 22. Oktober eine große Ausstellung. Die Retrospektive zeigte 50 seiner wichtigsten Plastiken (vorwiegend Bronzen) und 60 Zeichnungen. Im Mittelpunkt des Werkes steht der Mensch, anonym als Bild für den Mann, die Frau, ebenso aber auch das Porträt. Zeitgenossen wie Bertold Brecht, Heinrich und Thomas Mann bleibt der Bildhauer und Zeichner auf der Spur ihrer Persönlichkeit. In die Vergangenheit führt die Suche nach einem Ausdruck für die tragische Figur des François Villon. Dazu informiert der Katalog, das dessen Bildnis zum Zeugnis wird des gelebten und erlittenen Daseins schlechthin, des Porträtierten wie des Künstlers Seitz selbst. Es erhält dadurch die Allgemeingültigkeit menschlicher Erfahrung. Dieses Bildnis sei einer der unumstrittensten Höhepunkte nicht nur im Werk dieses Bildhauers, sondern auch in der realistischen Plastik nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die hervorragend präsentierte Ausstellung zeigte auf der Diele des Behnhauses in der Gegenüberstellung des "Lob der Torheit", 1960, und "Geschlagener Catcher", 1966, die ganze Spanne des Werkes, den weiblichen Körper in fast grenzenloser Anmut, aber auch gefährdet in



Gustav Seitz: "Geschlagener Catcher" und "Lob der Torheit" (Foto: Gerda Schmidt)

seiner fast zum Sturz führenden sorglosen Balance und den einst prachtvollen männlichen Torso verletzend zerschlagen.

Über die Vita von Seitz, seine Werke informiert ein Katalogbuch, das auch zu den in Lübecker Museumsbesitz befindlichen Plastiken und Zeichnungen führt, so kann man zu einzelnen Exponaten immer wiederkehren. "Von Liebe und Schmerz" – Euro 20,–. Gerda Schmidt

## "Wir haben das Geld!"

#### mittwochs BILDUNG: Podiumsdiskussion zur Situation der Kinderkrippen

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Die Bürgerschaft hat im Rahmen der Etat-Sanierung beschlossen, auch den Zuschuss für die Kindertagesstätten bis zum Jahre 2010 um 18 % zu kürzen. Wenn dieser Beschluss nicht korrigiert wird, bedeutet das eine starke Beeinträchtigung der Arbeit der Kindertagesstätten. Ein Ausbau von Krippenplätzen wäre überhaupt nicht mehr möglich. Aus diesem aktuellen Anlass wurde im Rahmen der mittwochs-BILDUNG eine Podiumsdiskussion zu dem Thema "Situation der Betreuung von Krippenkindern in Lübeck" durchgeführt.

Der Moderator, der Kinderarzt Josef Althaus, setzte sachkundig Schwerpunkte.

Althaus wies in seiner Einführung auf die Bedeutung der frühen Kompetenzbildung hin. Es ginge um das Wohl der Kinder. Die Gesellschaft müsse global denken, aber lokal handeln. Es gäbe viele gute Gedanken auf dem Papier; die Frage sei, wie wir das umsetzen könnten.

Es wurde die Bildungs- und Bindungsfähigkeit der Kleinkinder (Kinder unter 3 Jahren) angesprochen; eine frühe Weichenstellung sei wichtig. Das Bild vom Säugling habe sich verändert. Früher habe man geglaubt, wenn ein Säugling schläft, sei alles gut; heute wisse man, dass ein Säugling kommuniziert, Erfahrungen

sammelt, Anregungen aufnimmt. Es wurde betont, dass erfreulicherweise das Stigma "Rabenmütter" abgenommen habe. Im ersten Jahr sei die Mutter ein wichtiger Bezugspunkt, danach könne die Bindung auch von jemand anderem gelebt werden. Eine berufstätige Mutter, die zufrieden ist, sei deutlich vorteilhafter als eine unzufriedene Mutter, die gegen ihren Willen zu Hause bleibt. Die entscheidende These lautete: Die Schule kann Defizite in der Frühkinderziehung nicht mehr ausgleichen

Es wurde gefordert, dass die Stadt familienfreundlicher werden müsse. Sie

müsse Familien anziehen. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf habe eine hohe Priorität. Das habe auch einen großen gesellschaftlichen Nutzen für die Volkswirtschaft, für das Rentensystem, für das Miteinander. Familie bedeute heute allerdings häufig "2-Personen-Familie". Hier stelle sich verstärkt die Frage der Hilfe.

Beklagt wurde die "Verdummung unserer Gesellschaft" (Karschny). Es gäbe ein 2-Klassen-System: Die einen seien bildungsnah, die anderen bildungsfern. Wir hätten zu wenig Abiturienten und z. B. zu wenig Ingenieure. Leider schauten wir weg, wenn es um die Sache der Bildungsverlierer geht.

Zur Frage des Bedarfs wurde gesagt, dass etwa 8 % der Kleinkinder einen Krippenplatz hätten. Der Bedarf sei viel höher. Seriöse Rechnungen gingen von etwa 35 % aus. 20 % sieht das Tagesbetreuungsausbaugesetz des Bundes vor. Das Problem sei, dass bildungsferne Schichten und überforderte Eltern sich gar nicht meldeten. Besonders hervorgehoben wurde die Angst vieler Mütter vor einem Jobverlust, wenn sie keinen Krippenplatz bekämen.

"Woher sollen wir das Geld nehmen?" Das Finanzproblem scheint alle neuen pädagogischen Wege zu blockieren. Daher erntete Jan Lindenau viel Beifall, als er sagte: "Wir haben das Geld!" Man müsse der Krämerei Paroli bieten. Von mehreren Sprechern wurde ein Umverteilen gefordert; man solle andere Prioritäten setzen. Es wurde dabei auf die vielleicht überflüssige Obertravebrücke verwiesen und auf die aufgeblähte Verwaltung. Aber man müsse auch das Land und den Bund ansprechen. Allein die Abschaffung des fragwürdigen Ehegatten-Splittings würde 20 Milliarden bringen! Wichtig war der Hinweis, dass andere vergleichbare Länder viel mehr Geld für frühkindliche

Erziehung ausgeben. Deutschland ist das zweitreichste Land der Welt! Und gibt vergleichsweise wenig Geld für frühkindliche Erziehung aus. Das, so wurde betont, passe nicht zusammen. Man könne auch viel sparen, wenn man die Heimunterbringung schwieriger Kinder durch den Ausbau frühkindlicher Erziehung gegenstandslos mache.

Zwischen dem Podium und dem Publikum gab es keinen Dissens. Einige Diskutanten spitzten noch etwas zu: "Ich erlebe diese Stadt nicht als kinderfreundlich." - "Dies ist eine Stadt für Touristen und Senioren." – "Jedes 4. Kind kommt nicht in den Beruf; was wird aus den Leuten, die die Gesellschaft nicht will ?" - "Erzieher müssen den Hintern hochkriegen und mehr kämpfen." – "Andere Politiker brauchen wir." "Für alle möglichen Dinge wird Geld ausgegeben." (Mit Hinweis auf die Pläne einer Fehmarn-Belt-Querung) "Hier im Saal sitzen die falschen Menschen." – "Es ist fünf vor 12." "Die Eltern sind zu brav." Die ungefähr 50 Zuhörer - zumeist Zuhörerinnen - hätten gern gewusst, wie man das Problem, und das natürlich möglichst schnell, lösen könnte. Aber das konnte weder das Podium noch das Plenum lösen.

Und Antje Peters-Hirt, die Leiterin der Veranstaltung, machte die Intention der Reihe mittwochsBILDUNG deutlich: "Mangelnde Bildung ist eine Gefahr für die Demokratie."

Der Moderator betonte in seinem Schlusswort, Beschimpfungen hülfen nicht weiter. Man müsse die Leute da abholen, wo sie sind. Er vertraue der Aufklärung, dem "Merken helfen", den vielen kleinen Schritten.

Dem kann ich mich nur anschließen. Veränderungen brauchen einen langen Atem. Wenn man diese Veranstaltung in den kommunalpolitischen Zusammenhang

einordnet, kann man sich nicht vorstellen, dass der Beschluss der Bürgerschaft Bestand hat. In der Landeshauptstadt Kiel steht man vor ähnlichen Finanzproblemen, hat dort aber entschieden, keine Kürzung der Kita-Zuschüsse vorzunehmen. Wenn Lübeck sich auch so verhalten würde, wäre das auch ein Zeichen, dass Diskussionen und Aktionen sich lohnen. Uns kann es schließlich nicht egal sein, wenn 10% der Jugendlichen "außerhalb" stehen.

Eine solche Veranstaltung kann die Zuhörer bestärken. Insofern hat sie ihren Zweck sicherlich erreicht. Notwendig wäre jetzt noch mal eine Veranstaltung mit den "richtigen" Leuten, denen, die lieber eine Brücke über die Obertrave bauen, die für das Ehegatten-Splitting sind, die für die Fehmarn-Belt-Brücke sind, die für einen höheren Militärhaushalt sind …

(Auf dem Podium saßen: Josef Althaus, Kinderarzt; Barbara Fallenbacher-Maack, Leiterin der Kindertagesstätte der DRK-Schwesternschaft; Angela Jenisch-Anton, Stadtelternvertreterin; Joachim Karschny, Geschäftsführer der Kinderwege gGmbH; Sabine Kricheldorff, Leiterin der Kita St. Bonifatius; Jan Lindenau, Vorsitzender des Jugendhilfeausschusses der Bürgerschaft; Sabine Mielke, Kita St. Bonifatius; Doris Oldenburg, Bereichsleiterin Städtische Kindergartenbetreuung; Renate Nourouzi, Leiterin der Abteilung Kindertagesstätten der Gemeindediakonie Lübeck.)

Nachtrag

Einen Tag nach dieser Veranstaltung beschloss die Bürgerschaft, 3700000 € für Krippenplätze zur Verfügung zu stellen. Prima! Dafür wird das Programm Baugeld für junge Familien gestrichen. Schlecht!

## Erfreuliche Perspektiven über die Grenzen hinweg

#### 15 Jahre Förderverein für Kaliningrad

Seit nun 15 Jahren besteht der "Förderverein für Jugendbildung und Wirtschaftsbeziehungen Norddeutschland-Kaliningrad", wie er offiziell heißt. Sein etwas sperriger Titel lässt aber die große Spannbreite an Aufgaben erkennen, denen er sich widmet. Das reicht von Berufsbildungsprojekten, die jährlich acht bis zehn jungen Kaliningradern als Prak-

tikanten in Lübecker Betrieben zugute kommen, über die Hilfe für Kinderheime und eine Bauerngemeinschaft in Kaliningrad bis hin zum jüngsten Aufgabenfeld, der Betreuung von jugendlichen Waisen und Sozialwaisen. Das zuletzt Genannte ist ein Modellprojekt, das von der Robert-Bosch-Stiftung finanziell unterstützt wird. Es ist einmalig in ganz Russland und

bietet betreutes Wohnen und Fürsorge bei eigenständiger Alltagsbewältigung für in Heimen Aufgewachsene.

Über das soziale Engagement hinaus hat sich als zweites großes Feld die Förderung der Wirtschaftsbeziehungen und Anbahnung von Kontakten ergeben. Das ist gerade für Schleswig Holstein als Ostseeanrainer von wachsender Bedeutung,



Das Theater in Kaliningrad

(Foto: vdL)

denn Kaliningrad ist ein gewichtiger wirtschaftlicher Partner.

Das Büro des Vereins in Lübeck und eines in Kaliningrad sorgen für die Verbindung. Lübeck ist zwar Ausgangsort, aber das Büro in Kaliningrad, 1992 als "Hansebüro" gegründet, ist zu einer wirkungsvollen Anlaufstelle im Osten geworden und seit 1996 sogar Repräsentanz der schleswig-holsteinischen Landesregierung. Geleitet wird es von Tatjana Pawlowa, einer Praktikantin aus dem Jahre 1993.

Zum Jubiläum am 21. September 06 waren eine Reihe von Gästen in das altehrwürdige Hoghehus am Koberg gekommen, dem Sitz der IHK zu Lübeck. Die Wahl des Raumes allein ist schon Hinweis auf die Wertschätzung der Vereinsarbeit durch die Lübecker Wirtschaft. für die stellvertretend Wulf Hermann aus der Geschäftsführung der IHK beim Festakt begrüßt wurde. Die Stadt Lübeck präsentierte Reinhold Hiller. Er hatte wiederholt die Praktikanten als stellvertretender Stadtpräsident in Lübeck begrüßt und betonte in seiner kurzen Ansprache, wie wichtig ihm die Gespräche mit den jungen Menschen über die Zukunft Europas geworden seien. Der Verein habe ganz wesentlich dazu beigetragen, die Ostsee zu einem Meer der Zusammenarbeit zwischen allen Anrainern werden zu lassen.

Die russische Seite repräsentierten Natalia Alexejewa als Vertreterin des Generalkonsulates der Russischen Föderation in Hamburg sowie Dr. Lasar Fukson, der Vorsitzende des Partnervereins "Offene Welt" in Kaliningrad. Beide betonten in Grußworten, wie positiv sich die Arbeit des Vereins für die Jugend in Kaliningrad

ausgewirkt habe, aber auch für das gegenseitige Verständnis und die Schaffung von Wirtschaftsbeziehungen. Dr. Foukson überbrachte zudem Dankesbriefe der Kinderheime und Ehrenurkunden des Bildungsministeriums und des Bürgermeisters in Kaliningrad.

Ingrid Franzen, Vize-Präsidentin des Landtages, und Heinz Sandbrink, Vertreter des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume, zeigten durch ihre Anwesenheit, wie sehr die Arbeit von der Landespolitik gewürdigt wird.

Das vielseitige Engagement des Vereins ist allerdings nicht ohne finanzielle Hilfe zu gestalten. Neben der Spendenfreudigkeit der Mitglieder und von Sponsoren kommen auch Beiträge von größeren Institutionen. Für die Robert-Bosch-Stiftung war Bettina Tef als Ehrengast anwesend und für die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ihre Direktorin Antje Peters-Hirt.

Den Festvortrag hielt Dr. Guido Herz, seit einem Jahr Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Kaliningrad. Sein kurzer, plastischer Blick auf die Entwicklung dieses besonderen Areals in der Nachkriegszeit, auf die 750-jährige Geschichte der Stadt, auf den perspektivenreichen Ausbau in den letzten Jahren zum Sonderwirtschaftsort, auf die Verkehrsanbindung jeder Art, auf die positiven Veränderungen im Stadtbild und über den entspannten Umgang der Bewohner mit der Zeit, als ihre Stadt Königsberg hieß, das alles war von großer Bewunderung für seinen Tätigkeitsort getragen. Es machte deutlich, wie sehr Kaliningrad ein strategischer Partner für Deutschland sei, wie

aber auch die Kleinarbeit bei der Vermittlung unserer kulturellen und politischen Werte nötig sei, ein Gedanke, der auf das positive Wirken des Vereins zurückführte, für das der Botschafter dankte.

"Rückblick und Ausblick" gab abschließend Professorin Gudrum Schmidt-Kärner, Vorsitzende seit Gründung des Fördervereins 1991. 1999 war sie zur Frau Europas gewählt worden¹, eine Ehrung, die gleichzeitig die Bedeutung der Arbeit des Vereins für die europäische Einigung und Völkerverständigung einfängt. Ihr Vortrag machte deutlich, welche Leistung sich hinter der vielschichtigen Vereinstätigkeit verbirgt. Aber trotz der erkennbaren Fortschritte im Zentrum Kaliningrads sei die Hilfe und Förderung in den Randbezirken, vor allem in den ländlichen Bereichen, weiterhin dringlich.

Gerahmt wurde die Feier durch musikalische Beiträge eines jungen Bläserquintetts, das schon zur Eröffnung des Bach-Festivals in Kaliningrad aufgetreten war und von sich aus sein Mitwirken bei diesem Festakt angeboten hatte. In den Zusammenhang des Jubiläums gehört auch die Herausgabe eines Bildbandes von Ewgenij Soldatow², der 2004 als Praktikant in Lübeck war und seine Eindrücke mit der Kamera festhielt. Eine Reihe seiner Fotos sind in einem kleinen, sehr intim wirkenden Bildband unter dem Titel "Ein Kaliningrader sieht Lübeck" erschienen.

Arndt Voß

s. Bericht in den Lüb. Bl. 2000/15, 229ff

mit Text von Hans-Jochen Arndt, Hrsg. Verlag Schmidt-Römhild

## Lübecker Chronik September 2006

#### 1.

Die Firma Big-Gewerbebau plant, in der Beckergrube neben Possehl Mietund Eigentumswohnungen mit kleinen Geschäften auf 4.500 qm Grundfläche zu bauen.

Auf einer Fachtagung des Verbandes für soziale Strafrechtspflege im Rathaus kündigt Generalstaatsanwalt Erhard Rex die Ausbildung von ehrenamtlichen Bewährungshelfern an.

#### 2

Der Leiter des NDR-Studios Lübeck, Arno Reimann (57), geht in den Ruhestand. Über seine Nachfolge läuft eine Konkurrentenklage.

Die 2. Lübecker Theaternacht bringt rund 2.000 Besucher ins Stadttheater.

#### 5.

Das Lübecker Landgericht verurteilt den Ausbrecher aus der JVA Lauerhof, Christian Bogner, wegen Mordes zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe und Sicherungsverwahrung. Er soll in Niedersachsen wegen eines ähnlichen Deliktes erneut angeklagt werden.

Der Flughafenbetreiber legt gegen das Urteil des Landgerichtes Kiel, das ihn zur Offenlegung der Verträge Ryan-Air verpflichtet, Berufung ein.

Der Gestaltungsbeirat beendet seine 3jährige Sitzungsperiode, er wurde bisher mit 144.000 Euro von der Possehlstiftung finanziert, die auch die weitere Arbeit unterstützen will.

Die wegen ihrer privaten Verbindung zum Schausteller Freitag von der Aufgabe der Marktleitung entbundene städtische Mitarbeiterin Kerstin Prüßmann (31) wird Filmkoordinatorin im Bereich Kultur.

#### 7.

Im Alter von 53 Jahren verstirbt Professor Dr. Klaus Kaltenbach vom Fachbereich Elektrotechnik der Fachhochschule.

#### 8

Die Gesellschaftsversammlung der MuK beschließt, den Vertrag mit dem Geschäftsführer Johann W. Wagner (52) nicht über 2009 hinaus zu verlängern.

Die Fachhochschule erhält 320.000 Euro für Forschungs- und Entwicklungsprojekte.

#### 9

Das Lübecker Altstadtfest findet nach schwachem Besuch am Freitag an den

beiden weiteren Tagen rund 150.000 Besucher.

Im Alter von 68 Jahren verstirbt der frühere Redakteur der Lübecker Nachrichten Manfred Gundermann.

#### 12.

Die Deutsche-Bank-Stiftung vergibt anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Handelsbank 5.000 Euro Spende an das Gymnasium am Mühlenweg in Bad Schwartau, 20.000 Euro an das Johanneum und 25.000 Euro für die Kinder- und Jugendpsychiatrie.

#### 13.

Die Kirchenleitung Nordelbien empfiehlt mit der Stimme der Lübecker Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter die Einrichtung eines Landesbischofs in Kiel.

Der Anstaltsarzt der JVA Lübeck wird zu einer Freiheitsstrafe von 8 Monaten auf Bewährung wegen fahrlässiger Tötung verurteilt

Der Außendienst der ARGE (11 Mitarbeiter), der rund 600.000 Euro im Jahr kostet, ermittelte Leistungsmissbrauch von 914.000 Euro. Der Anteil am Leistungsbetrug wird in Lübeck auf 3 bis 5 % geschätzt.

#### 1/

Die Seniorenunion der CDU feiert ihr 20-jähriges Bestehen im Bürgerschaftssaal.

Im Alter von 89 Jahren verstirbt die frühere Clubpräsidentin vom Inner-Wheel-Club Lübeck und langjähriges Mitglied des Kirchenvorstandes der Domgemeinde, Erna Rieckmann.

#### 15.

Die Stadt kündigt 15 Mitarbeitern, die mit dem Schlachthof zu tun hatten. Die Schlachthofeinrichtung wird versteigert.

Die KWL vermietet den Balkensaal in den Media Docks an ein Call-Center, es sollen 250 neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

Im Alter von 84 Jahren verstirbt die Schauspielerin Illa Hedergott.

#### **17.**

Mit einem Kran der Firma Longuet wird das Mauerstück als Geschenk des Landes Berlin in den Garten des zukünftigen Willy-Brandt-Hauses gehievt.

#### 18.

Am 18. September verstarb der Ehrenvorsitzende der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck e. V., Dr. Walter Schurig, kurz nach seinem 90. Geburtstag. Bis 1993 hat er 19 Jahre lang als 1. Vorsitzender die Geschicke der Geographischen Gesellschaft gelenkt.

#### 19.

Im Bürgerschaftssaal feiert die CDU-Fraktion ihr 60-jähriges Bestehen.

#### 20.

Kommandeur der Libanontruppe der Marine wird der Lübecker Flottenadmiral Andreas Krause (49).

Der Geschäftsführer der Planet-Haus GmbH legt Pläne für eine Bebauung der 90.000 qm, die der Stadt auf dem Priwall zwischen Priwallfähre und dem dänischen Feriendorf gehören, vor.

Die FDP in Lübeck feiert ihr 60-jähriges Bestehen.

Die Stephanusgemeinde in Karlshof feiert ihr 50-jähriges Bestehen.

#### 21.

Ein Investor will die Grundstücksgesellschaft Trave für 150 Millionen Euro kaufen, die Bürgerschaft lehnt Verhandlungen ab.

#### 22.

Das Hafenhaus am Skandinavienkai wird durch die LHG eingeweiht.

Der Kirchenkreis Lübeck soll mit dem Kirchenkreis Kreis Herzogtum Lauenburg ab 2008 zusammengelegt werden.

#### 23.

Die Wicherngemeinde in Moisling feiert ihr 40-jähriges Bestehen.

Die Ice-World soll in diesem Jahr wieder unter städtischer Regie durchgeführt werden.

#### 26.

Die Polizei will eine "Bannmeile" um den Sportplatz Lohmühle mit Kontrollstellen einrichten, um weitere gewaltsame Auseinandersetzungen bei Fußballspielen zu verhindern.

#### 28

Die Bürgerschaft beschließt die Einführung eines Baukosten-Controllings, das außerhalb des Fachbereiches angesiedelt werden soll.

Das vom Bürgermeister geplante Darlehensprogramm "Lust auf Lübeck" lehnt die Bürgerschaft mit ihrer CDU-Mehrheit ab, das Geld soll in die Schaffung von Krippenplätzen fließen.

Die Bürgerschaft rügt die Verwaltung wegen eines Verbots eines Laternenumzugs in Groß Steinrade. Die Müllgebühren steigen ab 1.1.2007 um 25 %

In einer gemeinsamen Resolution wendet sich die Lübecker Bürgerschaft gegen die Privatisierung des Universitätsklinikums.

Die EWL erhöht die Gaspreise um 5,43 % ab 1.10.2006.

Im September waren 14.810 Menschen arbeitslos (4,7 % weniger als im August). Die Arbeitslosenquote beträgt 14,3 %.

29.

Die Aids-Hilfe feiert ihr 20-jähriges Bestehen mit einem Festakt im Rathaus.

hiw

## KiMM: 16 Schulen präsentieren ihre Projekte

#### Computertechnologie im Schulalltag

Von Hagen Scheffler

Die KiMM-Initiative (Kids in Media and Motion) hat sich am Institut für Multimediale und Interaktive Systeme (IMIS) der Universität Lübeck zum ehrgeizigen Ziel gesetzt, die digitalen Medien auf eine andere und damit effektivere Weise als bisher in die Schule zu bringen. Während für Dr. Thomas Winkler, Projektleiter von KiMM, durch den bisher in den Schulen durchgeführten Computerunterricht das eigentliche Potential von digitalen Medien kaum genutzt wurde, werben die KiMM-Initiatoren für eine völlig andere Herangehensweise, um dabei die Akzeptanz von Schülern und Lehrkräften zu gewinnen. Schüler und ihre Lehrkräfte lernen die digitalen Medien "nicht als fertige Werkzeuge, sondern als Bausteine moderner Lebenswirklichkeit kennen" und "analysieren, modellieren und konstruieren eigene computerbasierte Systeme .... Sie sitzen dabei nicht in erster Linie vor Computerbildschirmen, sondern im natürlichen Lernkontext ... vom Biotop hin bis zum Betrieb." Wichtig bei diesem Ansatz ist für Dr. Winkler, dass "nicht die Technologie", sondern "das Lernziel" im Vordergrund steht. KiMM wirbt für den Einsatz digitaler interaktiver Medien im Schulalltag, um endlich umfassend die "Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen angemessen und zeitgemäß in die Unterrichtsgestaltung einzubeziehen".

Überwiegend aus Lübeck stammen die 16 Schulen (3 Grundschulen, 1 Hauptschule, 1 Realschule, 4 Gymnasien und alle 3 Integrierten Gesamtschulen), die am 4. Juli 2006 in den Media Docks ihre Projekte präsentierten. An den insgesamt 40 Unterrichtsprojekten waren ca. 1.200 Schülerinnen und Schüler beteiligt. Die in den Media Docks präsentierten Projekte stammten aus 3 Arbeitsbereichen. Es handelt sich dabei zumeist um fächerübergreifende Unterrichtsprojekte, bei denen digitale Technologie und Medien handlungsund körperbezogen integriert wurden:

1. Interaktive Aufführungen und Installationen; 2. Mobiles Lernen; 3. Web-Kooperation

Prof. Dr. Michael Herczeg, Leiter des Instituts für Multimediale und Interaktive Systeme an der Universität Lübeck, unterstrich in seiner Begrüßung nachdrücklich das Bedürfnis und den Anspruch der Kinder und Jugendlichen auf moderne Medienkenntnis und die zentrale Bedeutung der Informatik und der digitalen Medien im Schulalltag. Herczeg dankte insbesondere der Possehl-Stiftung, die neben dem Bildungsministerium diese einzigartige Kooperation und Chance für die Schulen fördert. Rolf Bennung, Vertreter des Bildungsministeriums (und designierter Schulleiter der Geschwister-Prenski-Schule), sprach allen Beteiligten seinen Dank aus und verband damit seine Hoffnung, dass mit der KiMM-Initiative die moderne Welt einen angemessenen Platz im Unterricht erhalte und dass dies auch unbedingt Bestandteil einer zeitgemäßen Lehrerausbildung sein müsse. Der Vorsitzende der Possehl-Stiftung, Dr. Helmuth Pfeifer, erhoffte sich von der beeindruckenden Initiative eine Art "Schneeball"-Effekt, der möglichst bald viele Schulen ergreifen möge: "Keine Zukunft ohne PC und moderne Medien!" Dr. Pfeifers Frage an die beteiligten Schüler, ob denn die multimediale Projektarbeit mit Unterstützung des Wissenschaftler-Teams weitergehen solle, erfuhr eine etwas unruhige Zustimmung und ging teilweise in der offensichtlich schon ausgebrochenen Vorfreude auf die nahen Sommerferien etwas unter. Doch die beträchtlichen Fördermittel der Stiftung (500.000 Euro) sind längst zugesagt und bilden die Voraussetzung dafür, dass diese zukunftsorientierte Forschungsinitiative existiert und ein hoch qualifiziertes Team von Wissenschaftlern seine Kompetenz für Schulen anbieten kann.

Die Initiative für eine solche kreative Kooperation muss natürlich von der einzelnen Schule ausgehen. Über ihre Erfahrungen mit der digitalen Technologie im Schulalltag referierten 2 Schulleiter und eine Lehrkraft, die in der Referendarsausbildung tätig ist. Jutta Kähler, Direktorin der OzD, hat eine deutliche Identifikation der Schüler mit ihrer Projektarbeit beobachtet, die "entscheidend zur Veränderung des Lernverhaltens" beigetragen und "die soziale und Selbst-Kompetenz" der Schüler deutlich ausgeprägt habe. Ebenfalls positiv bewertete Georg Schopenhauer, Schulleiter der Integrierten Gesamtschule Schlutup, die KiMM-Partnerschaft und berichtete, dass er für seine Fünftklässler bereits seit Schuljahr 2002/03 zwei Informatikstunden eingeführt habe und zwei halbe Klassensätze Laptops für fächerübergreifenden Unterricht z. B. in Deutsch, Mathematik und Kunst angeschafft worden seien. Martina Ide-Schöning, Lehrerin am Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasium und Studienleiterin für Kunst am IQSH, unterstrich die "Nachhaltigkeit des Lernens mit digitalen Medien" und die "Chancen für den fächerübergreifenden Unterricht".

Wer die Unbefangenheit und Selbstverständlichkeit der Schülerinnen und Schüler im Umgang mit den digitalen Medien beobachten konnte, der musste den Eindruck gewinnen, dass hier ein die Unterrichtsgestaltung, das Arbeitsverhalten und die Wissensvermittlung revolutionierender Neuansatz im Entstehen begriffen ist. Nicht hoch genug ist daher einzuschätzen, dass die Possehl-Stiftung zur Förderung dieser Entwicklung beträchtliche Geldmittel zur Verfügung stellt und so für einen zukunftsweisenden Weg einer breitenwirksamen Bildung gewissermaßen "Geburtshilfe" leistet. Wichtig ist in diesem Zusammenhang natürlich auch, dass die Aus- und Fortbildung von Lehrkräften sich mit diesem Ansatz schnell und nachhaltig befasst.

#### Warum sollten sie nicht singen?

## Schauspiel-Opernprojekt an der Musikhochschule

Kurz nach der Semestereröffnung präsentierte die Musikhochschule Lübeck (Premiere am 20. Oktober 2006) ein groß angekündigtes Ereignis unter der eher reißerischen Überschrift "Musikalischer Wahnsinnspaß". Der Titel zielt auf Michael Frayns Stück "Der nackte Wahnsinn", aus dem drei Ausschnitte im Laufe des Abends eingefügt sind. Frayns Stück hat das Theater selbst zum Thema. Und auch an der Hochschule wollte man einen "Poetisch-turbulenten Blick hinter die Kulissen der Gesangswerkstatt" gewähren, so im Untertitel. Und mehr noch: Dieses Schauspiel-Opern-Projekt sollte zugleich die Genres Oper, Operette, Neue Musik,

Zum einen kündigt er nur Musikalisches an, obwohl Pantomime, Schauspiel und Rezitation geboten werden. Das sind die Bereiche der Hochschulausbildung, die sich bisher kaum präsentiert haben und hier wieder hinter dem Plakat "musikalisch" versteckt werden. Zum anderen wird "Spaß" versprochen. Was sich aber von 20.00 bis 23.15 Uhr auf der Bühne ereignet, verdient nur in wenigen Momenten so genannt zu werden.

Zwar beginnt der Abend mit einer hübschen Einleitung. Ein Kontrabasskoffer wird in die Mitte der Bühne geschoben. Aus ihm heraus steigt ein junger Mensch (Tadahiro Masujima), der

Szene im "Musikalischen Wahnsinnsspaß" der Musikhochschule: Chanson und Cancan der Grisetten aus Lehárs "Lustiger Witwe" (Foto: Katrin Ehrhardt)

Schauspiel und Rezitation vereinen und die fachübergreifende Ausrichtung der Hochschule bei dem neuen Studienabschluss Bachelor of Music, der auch die Studiengänge<sup>1</sup> umstrukturiert, sichtbar machen.

Doch ist das, was dabei herausgekommen ist, noch nicht sehr überzeugend. Die Dozentinnen Stephanie Koch (Operndarstellung) und Antje Birnbaum (Schauspiel) haben mit Studierenden verschiedenster Semester und Studiengänge den Abend entwickelt, der zumindest vom Titel her zwei falsche Erwartungen weckt. sich neugierig die Umgebung betrachtet. Irgendwie erinnert er an Shakespeares Puck, soll aber so etwas wie ein "reiner Thor" sein, der "allmählich für alle sichtbar ein Teil des Ganzen wird"<sup>2</sup>. Er findet sich in einer Theatergarderobe wieder (Bühnenbild Karol Cybulla) mit Kleiderständern und Schminktischen, die herumstehen wie vergessene Möbel und kaum in das Spiel einbezogen werden. Vorwitzig macht er sich im Raum zu schaffen oder steht den Akteuren im Wege. Das wäre ein fruchtbarer Einfall für eine Handlung, würde man das Spiel mit ihm,

mit seinem Erstaunen, mit seiner Neugier motivieren.

Im Hintergrund der Bühne hängt so etwas wie ein Vorhang, um Theateratmosphäre zu schaffen. Sie wird auch durch Auftrittsaufrufe verstärkt. Auch das ist anschaulich im Ansatz. Der Schminkraum ließe sich als Ort für das Zusammentreffen eines bunten Künstlervölkchens verstehen. Ein Mehrspartentheater könnte es sein, bei dem alle Genres Grund hätten zu erscheinen: noch für das Einsingen und das Warm-Machen, für letzte Proben oder für eitle Selbstdarstellung. Das wäre ein Platz für komische, tragische, burleske oder persiflierende Szenen. Stattdessen werden Szenenausschnitte und Arien, Monologe oder Dialoge gereiht, zumeist geschlossene Nummern, die aus unterschiedlichsten Werken stammen: von Smetana über Offenbach, Mozart, Lehár, Dvorák, Mascagni, Weber und Wagner reicht es im Musiktheater und im Sprechtheater von Urs Widmer über Shakespeare, Tschechow, Martin Walser bis Lessing, um nur einige zu nennen. Manchmal werden innere Zusammenhänge hergestellt. So drängt sich das Thema zwischenmenschliches Zusammenleben mit seinen vielen Facetten geradezu auf. Doch ist das hier so wenig aufeinander bezogen, dass das Mosaik kein Bild ergibt. Gelungen sind die fast absurden Dialoge bei Botho Strauss und Szenen aus der "Lustigen Witwe" oder, noch stärker, der Auftritt der Cheerleaderinnen im "Walkürenritt". Auch der rahmende Chor "Warum sollten wir nicht singen" aus der "Verkauften Braut" hat Format. Sonst aber stellt sich Spaß selten ein. Schade ist das für den entwicklungsfähigen dramaturgischen Ansatz, schade für die großen Leistungen einiger. Zwei Namen seien genannt, weil sie ihre Parts zugleich im Rahmen ihrer Examina übernommen hatten: Ina Westphal mit schon großer Stimme und Bühnenpräsenz und Till Bleckwedel, der singend und sprechend sich herausstellen konnte.

Die Idee, vielen Studenten, auch denen, die noch am Anfang stehen, einen Bühnenauftritt zu geben, ist sehr löblich. Warum sollten sie nicht singen? Sie sollten, aber unter einem mehr durchdachten Konzept. Arndt Voß

- s. "Unruhige Zeiten für die Musikhochschule", Lüb. Bl. 2006//16, 266f
- s. Programmheft S. 9

#### **Theater**

## Niederdeutsche Bühne: "Allens in'n Griff"

Drei Generationen unter einem Dach: Dieser Ansatz reicht eigentlich schon für einen deftigen Schwank, aber Konrad Hansen setzt noch ein Versatzstück obendrauf, indem er zwei Möchtegern-ganoven sich ins Haus einmieten lässt. Hinzu kommen eine Reihe von originellen Situationen und Einfällen, die sich aus den unterschiedlichen Begegnungen innerhalb des Ablaufs ergeben, wie das niederdeutsche Publikum es von Hansen erwarten darf, sowie seine anschauliche niederdeutsche Sprache. Die Figuren in "Allens in'n Griff" sind, anders als sonst bei ihm, keine runden Charaktere, sondern eher norddeutsche Typen mit all den merkwürdigen Eigenschaften, wie die Zuschauer sie bei sich und ihrer Umgebung wiedererkennen.

Uwe Wendtorff tat gut daran, in seiner Inszenierung das Stück nicht als vermeintlich reales Geschehen ablaufen zu lassen, sondern es als Kette von witzigen Situationen, als vergnügliches Spiel einzustudieren, dabei die unterschiedlichen Macken und Schrullen der handelnden Personen herauszustellen, die vielfachen Auftrittsmöglichkeiten in dem von Jan Kothe zum Milieu passenden Bühnenbild zu nutzen.

Dabei konnte der Regisseur sich auf ein Ensemble von versierten Spielerinnen und Spielern verlassen. Ingo Schinnagel als der ältliche Einbrecher ist eine Top-Besetzung schon von Figur und Bewegung her, er variiert die Töne in den Dialogen mit den unterschiedlichen Partnern, agiert ausdrucksvoll auch ohne Text mit. Als Gegenspielerin der gleichen Generation lässt sich Margrit Hammar als Oma Lemke zwar von allen anderen als "tüddelig" bezeichnen und behandeln, versteckt dahinter aber, dass sie genau weiß, was sie will und beim finalen Knalleffekt dann auch tut. Karin Vogt als ihre Tochter bietet die schlampige und kettenrauchende Rosemarie mit offensichtlicher Spielfreude, Gerd Meier kommt gut an als fremdgehender Ehemann, der selbst und als einziger über seine abgestandenen Witze lacht. Zur jüngeren Generation gehören Roland Gabor als Sohn Rainer, von Beruf Polizist mit erheblicher Nebentätigkeit, der sich bei seinen witzig gespielten Telefonaten berechtigten Applaus holt, Lara Mührenberg als wilde Tochter Beate, die, mit langen Beinen und kurzem Rock bewaffnet,

spontan den jungen Ganoven angeht, was sich Gerd Fabian Müller als cooler und flegeliger Youngster gern gefallen lässt.

Ein etwas zügigeres Spieltempo, besonders vor der Pause, hätte dem Ablauf gut getan und wird sich bestimmt bei den nächsten Aufführungen einstellen. Aber auch so gab es bei der Premiere viele Vorhänge für einen bewusst nicht allzu tiefgründigen Theaterspaß. Rudolf Höppner

#### Heute Abend: Lola Blau im Theater Lübeck

Georg Kreislers Eine-Frau-Musical "Heute Abend: Lola Blau" hält sich seit der Uraufführung 1971 in unzähligen Inszenierungen auf den Bühnen im deutschsprachigen Raum. Denn das Schicksal der Lola Blau ist nach wie vor anrührend, so wie auch die Lieder von Georg Kreisler musikalisch durch das Ohr zum Herzen führen. Das beweist auch die neuerliche Inszenierung im Studio des Theaters Lübeck (Premiere: 10. Oktober 2006).

Es wird die Geschichte einer jüdischen Schauspielerin im Wien von 1938 erzählt. Jung ist sie, selbstbewusst und talentiert, doch politisch unbedarft. Sie versteht nicht, warum Onkel Paul und Freund Leo Österreich verlassen wollen. Halbherzig folgt sie deren Drängen und geht in die Schweiz. Mit Auftritten in Nachtlokalen hält sie sich über Wasser, bis sie nach "Ausschaffung", wie es im Schweizer Amtsdeutsch hieß, in die USA emigriert, wo sie in Hollywood und anderswo zu-



Imke Looft als Lola Blau

nächst Erfolge feiert, aber vereinsamt und zunehmend depressiv wird, schließlich im Alkohol Trost sucht. Nach Ende des Krieges meldet sich Leo, der das Konzentrationslager überlebte. Voller Hoffnung kehrt sie heim. Zunächst will sie als Schauspielerin Fuß fassen, wendet sich aber dann dem Kabarett zu - auch das, ohne wirkliche künstlerische Befriedigung für sie. Ihre Ohnmacht als Künstlerin lässt sie resignieren, weil die Menschen nichts aus der Vergangenheit gelernt zu haben scheinen.

Dieses Leben in Chansons und nur wenig Text glaubhaft werden zu lassen, verlangt eine Unmenge von der Darstellerin. Sie muss in schnellem Wechsel durch eine Fülle von psychischen Situationen. Zunächst will Lola Blau ihr Publikum nur naiv mit Gesang und Tanz unterhalten, dann muss der Wechsel von Erfolg und Desaster, die beklemmende Erschöpfung und das Vereinsamen im Starrummel dargestellt werden, später dann die neue Hoffnung, die ihr die Liebe zu Leo gibt. Gereift muss Lola zum Schluss erscheinen, wenn sie die Grenzen ihrer künstlerischen Wirkungsmöglichkeit erkennt.

In der Lübecker Aufführung vermag Imke Looft der Lola Blau mit offensichtlich viel Spaß und großer Beweglichkeit eine Reihe von glaubwürdigen, auch beklemmenden Zügen zu geben, so wie es Kreisler beabsichtigt. Dabei helfen die Kostüme von Ingrid Krug. Doch die Inszenierung und die karge, die Zeit kaum verdeutlichende Bühnenausstattung von Knut Winkmann erschweren, die unterschiedlichen Situationen zu markieren. Das zwingt in dem beschränkten Raum und bei den wenigen Utensilien zu starker Gestik und Mimik. So wird aber die Handlung betont, statt die Chansons ins Zentrum zu stellen. Dabei hat Imke Looft die Mittel dazu, sie kunstgerecht zu präsentieren. Sie kann ihrer Stimme vertrauen, so wie zum Beispiel in "Die Wahrheit vertragen sie nicht". Doch wenn sie zu stark agieren muss, behält ihre Lola Blau zu viel von der anrührend gutgläubigen Naivität des Anfangs. Weil die Aussagen der Songs dadurch faltenlos werden, verlieren sie charakteristische Züge. Das liegt auch an ihrer klaren Stimme, die in der Höhe den kraftvollen Ansatz benötigt, einer Soubrette gleich. Solange die Texte das tragen, die süffigen Songs nicht zu doppeldeutig werden, ist das schön, wirkt aber zu direkt, wenn Dunkles, Abgründiges zu gestalten ist. Dennoch gelingen ihr

unter anderem mit "Im Theater ist nichts los" und "Frau Schmidt" Kabinettstückchen, die die bei Kreisler so typische Mixtur aus hinterhältigem Humor und grotesker Satire besitzen und allein schon den Besuch wert sind.

Am Klavier hatte Christian Reisser viel zu tun. Er begleitete nicht nur sicher, sondern wirkte auch als Requisiteur.

Langer Beifall für ein imponierendes Bühnen-Solo. Arndt Voß

#### Musik

### 1. Konzert der Saison 2006/07 mit den Lübecker Philharmonikern

In der gut besuchten MuK zeigten die Lübecker Philharmoniker unter der Leitung ihres Generalmusikdirektors Roman Brogli-Sacher in ihrem ersten großen symphonischen Programm am Montag, den 9.10., eine engagierte Interpretationsbereitschaft.

Im anfänglichen Vorspiel zu Lohengrin "atmete" man die Luft der gleichnamigen Oper und wartete geradezu auf den glanzvollen Ausbruch der Blechbläser aus den verschlungenen Motiven des Beginns. Die Wirkung des Vorspiels war so eindringlich, dass es am Ende fast schwer fiel, sich konzertant hinausschleichen zu müssen und nicht weiterhin die Oper genießen zu dürfen. Das 4. Klavierkonzert g-Moll op. 40 von S. Rachmaninow interpretierte der berühmte Pianist Gerhard Oppitz auf hohem künstlerischen Niveau. Trotz der von Rachmaninow selbst empfundenen kompositorischen Schwächen des Werkes - sich nicht kurz genug gefasst zu haben, zu viel an musikalischem Material zusammengetragen zu haben und dabei das Orchester permanent mitspielen zu lassen - wurde das 4. Klavierkonzert in dieser mehr vom Kopf als vom Gefühl entlehnten Interpretation vom Publikum freundlichst angenommen. Neben der gelungenen Klangabmischung zwischen Solist und Orchester bestach auch das eindrucksvolle Klarinettensolo!

Als musikalisches Schwergewicht entpuppte sich nach der Pause die 10. Sinfonie e-Moll op. 93 von D. Schostakowitsch. Ein Werk, welches nicht nur in seiner Besetzung an die Grenzen ging, sondern auch noch von erheblichen zeitlichen Ausmaßen war. Aus langer Streichereinleitung entwickelte sich der 1. Satz nicht im Wortsinne, sondern wurde wieder und wieder durch die heftigen Ausbrüche des großen

Bläsersatzes geteilt, um schließlich doch nur in eine Art ersterbende Bewegung zu verfallen. Der 2. Satz gebärdete sich tänzerisch, entwickelte melodische Themen und zeigte sich bildhaft in "ungebrochen glänzendem Größenwahn". Querstände und andere starke Reibungen prägten den 3. Satz, eine größere Hornpartie gab etwas Halt, um sich nicht in epischer Breite zu verlieren: herrlich das hervorragend dargebotene Violinsolo! Im Finalsatz wurde die Musik aus anfänglich lethargischer Zergliederung über eine Reihe von Motiven in rhythmisch zusammengefasstere Zustände geführt. Der Klangeindruck geriet in die Nähe einer unendlichen und dabei aber sehr komplexen Filmmusik - Roman Brogli-Sacher und das Philharmonische Orchester der Hansestadt Lübeck interpretierten schlüssig und ließen die immensen Schwierigkeiten der Werke nicht einmal erahnen. Olaf Silberbach

## Vielseitige Gitarrenmusik im St.-Annen-Remter

Ein halbes Jahrhundert konnte sich die – im Mittelalter hoch geschätzte – Konzert-Gitarre vom Odium eines romantisierenden "Zupfgeigenhansels" nicht befreien. Bedurfte es der Beat-Musik, um im Verbund mit Elektronik und neuem Kleid eine Renaissance zu erleben? Heute hat ihr "klassisches" Spiel an jeder Musikschule Hochkoniunktur.

Seit Jahrzehnten bildet Prof. Albert Aigner an Lübecks Musikhochschule vorzügliche Spieler aus. Zu ihnen gehört Mirco Oldigs. Er hatte den Mut, zu eigenem Konzert in den St.-Annen-Remter einzuladen. Dass sich der sakrale Raum für derartige Darbietungen vorzüglich eignet, bewies kürzlich die Museumsnacht.

Zuerst stellte sich der junge Künstler mit eigener Improvisation einer Fantasie vor, die im Klang fast impressionistisch wirkte. Bei fugierter barocker Lautenmusik steigerte sich das Hörvergnügen, wenn J. S. Bach Vorbild war. Dabei wurde deutlich, wie sehr der beseelt gezupfte Klang einer Gitarre der starren Mechanik des Cembalos überlegen ist. Moderne Tonsprache ergab verblüffende Wandlungsfähigkeit der Klangerzeugung bei motorisch wirkenden Melismen und flinken Fingerspielen. Diese setzten allerdings virtuose Technik voraus. Südamerikanische Folklore malte exotisches Flair, das auch in einer durch Temperament gewürzten Fantasie mit Einfärbung arabisch-türkischer Klänge in vielfältig gezupfter Fingerfertigkeit zum Ausdruck kam.

Dass alles in blitzsauberer Intonation geboten wurde, erhöhte den Reiz der Darbietung. Man sollte sich derart apartes Angebot der Museumsleitung merken. Hoffentlich wird es sich fortsetzen. Remter-Konzerte haben immer schon besonderen Reiz auf Touristen ausgeübt. Den Heiligen der offenen Klappaltäre an den Wänden hat das Spiel gewiss gefallen wie auch den erstaunlich zahlreichen Besuchern, die hell begeistert waren. (Im Gegensatz zum Auftritt von drei abgetakelten Schlagerstars in der MuK, wo der Eintritt zwischen 33 und 48 Euro lag, war der Besuch im Remter kostenfrei.)

Hans Millies

## LIVE MUSIC NOW präsentiert drei seiner Solisten

Das Kürzel LMN ist noch wenig bekannt, und auch unter "Live Music Now", für das es steht, können sich wohl nur wenige etwas vorstellen. Deshalb seien noch einmal die Ziele der von Yehudi Menuhin 1977 gegründeten Organisation unter diesem Namen genannt, die nun auch seit zwei Jahren in Lübeck sich etabliert hat. Die Idee des weltbekannten, humanistisch geprägten Geigers ist komplex. Einerseits möchte er Konzerte für Menschen organisieren, die selbst nicht in der Lage sind, öffentliche Veranstaltungen zu besuchen, um die heilende Kraft der Musik zu erfahren. Andererseits sollen Studierende musizieren, die damit finanziell und musikalisch, zudem durch die besondere Konzertsituation auch menschlich gefördert würden.

Die Auftritte sind naturgemäß zumeist in der Stille von Krankenanstalten. Behindertenstätten, Waisenhäusern oder im Gefängnis. 16 Einrichtungen werden zur Zeit betreut. Doch in zwei Veranstaltungen im Jahr tritt LMN an die Öffentlichkeit, um auf seine Ziele aufmerksam zu machen. Das geschah bei einem Benefiz-Konzert1 und, wie am 15. Oktober 2006, in einem Konzert im Scharbausaal der Stadtbibliothek. Drei der Musikstudenten präsentierten sich mit virtuoser Kammermusik der Romantik. Stellvertretend für die vielen anderen Musiker dankte ihnen David von Kalckreuth. Vorstandsvorsitzender der Lübecker Sektion für ihren Einsatz. Immerhin hatten sich im Vorjahr 60 Studierende in unterschiedlichen Ensembles beworben, wovon 28 aufgenommen wurden. Mehr als 40 Konzerte werden in diesem Jahr durchgeführt. Matthias Fischelscher, Leiter des Blinden- und Sehbehindertenheims, schil-

derte die positiven Erfahrungen in seinem Haus

In diesem Konzert nun waren zunächst die "Drei Romanzen für Klarinette und Klavier" op. 94 von Schumann zu hören. Diese innigen Stücke gestaltete fein und mit auffällig weichem Ton Daniel Yankovsky, ein junger Russe, der bei Reiner Wehle studiert. Begleitet wurde er konzentriert von der Ukrainerin Raissa Zhunke. Als zweites Stück folgte das hoch virtuose "Solo de Concours" des Franzosen André Messager. Anschließend gestaltete die aus Russland stammende Geigerin Nadja Nevolo die stimmungsreiche, im Schlusssatz rasante Violin-Solo-Sonate Nr. 4, op. 27 des Belgiers Eugène Ysaye. Sie hatte zunächst in Lübeck bei Bron und Brandis studiert und setzt jetzt ihre Ausbildung bei Igor Oistrach fort. Staunend durften die Zuhörer noch ihre Sicherheit beim Umgang mit den artistischen, zugleich musikalisch so einleuchtenden Aufgaben in Paganinis Caprice 24 aus seinem op. 1 erleben.

Der Rumäne Costin Filipoiu, Schüler von Konstanze Eickhorst, stellte sein Gestaltungsvermögen in Brahms fantasievollen und komplexen Schumann-Variationen op. 9 heraus und begeisterte dann noch mit Chopins vierter Etüde aus op. 10.

Großer Beifall von einem dankbaren Publikum. Arndt Voß

s. a. unseren Bericht in den Lüb. Bl. 2006/9,

#### Veranstaltungen

#### Litterärisches Gespräch: Die Zauberflöte – Oper und Mysterium

Am 9. Oktober 2006 hielt Jan Assmann, Professor für Ägyptologie, im Rahmen der Litterärischen Gespräche einen Vortrag über Mozarts Zauberflöte. Assmanns Buch über "Die Zauberflöte – Oper und Mysterium" (2005), in dem er völlig neue Einsichten über die Stringenz der Handlung entwickelt, war Anlass, ihn im Mozartjahr einzuladen. Da er Jugendjahre in Lübeck verbracht hat, haben ihn auch private Bindungen erneut hierher geführt. In unserer Vortragsreihe war der Abend eine Sternstunde.

Unterstützt von einer Powerpoint-Präsentation entfaltete Assmann sein Thema anschaulich und sehr publikumsorientiert. Eingangs gab er einen Überblick über die verwickelte Handlung, deren inneren Zusammenhang er aufzudecken trachtete. Er legte dar, dass die üblicherweise diskutierten Probleme in drei Bereichen liegen: In der Form (Zaubermärchen? Liebesgeschichte? Sakrales Ritual?), in der Handlungseinheit und in der Konsistenz der Charaktere. Anschließend skizzierte er knapp die bisherigen Lösungsvorschläge unter den Titeln "Bruchtheorie", "Patchworkthese" und "Allegorie der Freimaurerei".

Quellpunkt seiner eigenen Interpretation waren Forschungsergebnisse im Bereich des Wiener Freimaurertums, dem Mozart und sein Vater angehörten - beide waren Meister vom Stuhl. Erhellend sei die Ausgangsfrage, wo eigentlich der Schauplatz der Handlung zu suchen sei. In fast allen Aufführungen seit 1815 werde er nach Ägypten verlegt. Die Uraufführung spielte jedoch in einem Garten, einer Parklandschaft, wie sie auch in Potsdam oder Wörlitz zu finden war. Ein Vergleich zwischen den Bühnenbildern und Landschaftsaufnahmen war frappierend. Freimaurerisch gesinnte Fürsten ließen dort Anlagen errichten, in denen Rituale stattfinden konnten, wie sie auch in der "Zauberflöte" gezeigt werden.

Um die Handlung angemessen zu verstehen, ist die Kenntnis der Mysterientheorie des 18. Jahrhunderts unabdingbar: Aufgegriffen wurde dort die in der Antike übliche Unterscheidung zwischen kleinen und großen Mysterien. Zu den erstgenannten hatte jedermann Zugang, hier wurde die Verehrung der Götter als staatstragende Fiktion vermittelt. Diesem exoterischen Polytheismus stand in den großen Mysterien ein esoterischer Mono- oder Pantheismus gegenüber. Nur einer Elite war die Einsicht zugänglich, dass ein unpersönlicher Gott als natura naturans, als schaffende Natur, die Welt erhält. Diese doppelte Religion war das allgemein interessierende Thema der Aufklärungszeit. Unter dem Begriff "Mysterien" verstand man die Geheimreligion selbst und die Einweihung in ihre Lehre. Man ging davon aus, dass diese Zweiteilung seit dem alten Ägypten tradiert sei. Im 18. Jahrhundert wurde sie nun politisch gedeutet: "Die Götter sind unabdingbare Fiktionen, ohne die ein geordnetes, friedliches Zusammenleben vieler Menschen in großen Staatsverbänden nicht möglich wäre. Die wichtigste aller staatstragenden Lehren ist die Vorstellung von der Unsterblichkeit der Seele ... Ohne die Furcht vor einer nachtodlichen Vergeltung würde kein Mensch die Gesetze des Staats einhalten und die Gebote allgemeiner Sittlichkeit beachten" (S. 161 f) Die Freimaurer nun

sahen sich als geistige Elite, die in Ritualen die Ziele der großen Mysterien, die sittliche, geistige und spirituelle Bildung zu festigen trachteten.

Der Prozess der Veredelung vollzog sich in vier Stufen. Ausgangslage ist die Befangenheit in Illusion. Der "Lehrling" wird als Vorbereitung für den Zugang zu den Mysterien zur "Reinigung" geführt unter dem Gebot: "Erkenne dich selbst". In den darauf folgenden "Kleinen Mysterien" wird der "Geselle" mit der Forderung der Selbstbeherrschung konfrontiert. Die "Großen Mysterien", in denen der Hierophant die Meisterschaft erreicht, fordern von ihm: "Veredle dich selbst". Hier wurde ein Todesprozess durchgemacht.

Jan Assmann wies nach, dass Mozart diese Stufen kannte, weil er anlässlich der Einweihung seines Vaters entsprechende Vorträge gehört hatte. Assmann konnte nun frappierend demonstrieren, wie Mozart und Schikaneder diese Stufen in der Oper verwirklicht haben. Jeder der beiden Akte entspricht zwei Stufen des Prozesses, was auch in der musikalischen Struktur genau abgebildet ist. Taminos Begegnung mit der Königin der Nacht gehört zur Welt der Illusion, in der Konfrontation mit dem "Sprecher" wird er völlig verunsichert und zu einer Neubewertung seines Lebensziels geführt. Zur Reinigung wird er in den Tempel gebracht. Der vormals als böse angesehene Sarastro wird geistiger Führer seines Einweihungsweges. Die "Kleinen Mysterien" entsprechen den Prüfungen der Selbstbeherrschung, die Tamino noch zusammen mit Papageno durchmacht. Im Finalteil wird der geistige Raum der "Großen Mysterien" gezeigt: Das zukünftige Herrscherpaar durchsteht ein Todeserlebnis. Assmann wies bei der Darstellung der musikalischen Realisierung dieser Abschnitte begeistert auf die Genialität Mozarts hin. Einmalig in der Musikliteratur sei es, dass Mozart den Gesang der Geharnischten, die den Zugang zur Feuer- und Wasserprobe bewachen, in Form eines protestantischen Chorals komponiert habe. Die erhabene Figurierung dieser Musik sei eine Hommage an Johann Sebastian Bach.

Die Geschlossenheit der Zauberflöten-Handlung konnte Assmann auch am Beispiel der Königin der Nacht zeigen. Sie selbst sagt ja, dass ihr Gatte die Macht an Sarastro übergeben habe samt der Vormundschaft für die Tochter – dieses Vermächtnis will sie nicht einlösen und deshalb kommt es zur Entführung Paminas.

Die Oper verherrlicht dank ihres humanistischen Impetus' nicht nur den Eli-

temenschen – das hohe Paar, sondern integriert mit Papageno und Papagena auch Gestalten des Volkes. Der geistesgeschichtliche Gehalt des Werkes wird auch darin manifest, dass esoterische Freimaurergeheimnisse auf offener Bühne demonstriert werden. Damit wird das Ideal der Klassik offenbar. Dem Bürger, jedem Menschen ist höchste Erkenntnis zugänglich, die Veredelung aller Menschen ist der Auftrag der Kunst. Es ist als eine Geistestat Mozarts und Schikaneders zu werten, dass jedem einzelnen Menschen die Würde geistiger Einsicht zugesprochen wird.

Jan Assmann konnte die Zuhörer völlig davon überzeugen, dass die Oper kein Patchwork sei, sondern ein System, in dem vier Sprachen zur Einheit finden: die Sprache der Empfindsamkeit in der Liebesgeschichte, die opera seria in den Arien der Königin der Nacht, die Volksoper in den Liedern Papagenos und die Musik der religiös-freimaurerischen Rituale in Sarastros Part.

Der Abend mit Jan Assmann begeisterte die Zuhörer, weil es ihm gelang, große geistige Zusammenhänge mit tiefgründigen Einsichten zu verbinden und komplexe Strukturen in eingängiger Vortragsweise zu vermitteln. Seine weit gespannten Kenntnisse der Geistesgeschichte, die auch in vielen kleinen Anmerkungen weitere Fenster öffneten, sowie sein herausragendes musikalisches Wissen, verbunden mit seiner Liebe zum Thema, haben uns eine Sternstunde zum Thema "Mozart" und "Aufklärung" erleben lassen.

Günter Kohfeldt

#### Auf den Spuren Uwe Johnsons

Einen weiteren beachtlichen Beitrag zum literarischen Austausch zwischen den alten und neuen Bundesländern leistete der "Lübecker Autorenkreis und seine Freunde e. V." bei seiner Litera-Tour am 2. September 2006 nach Klütz und Güstrow. Unter der Leitung des 1. Vorsitzenden Klaus Rainer Goll begaben sich Mitglieder und Literaturinteressierte auf die Spuren Uwe Johnsons.

Nach dem Besuch der Damshagener Algenwerkstatt wurde das Uwe-Johnson-Literaturhaus in Klütz besichtigt.

Die Ausstellung zeigte, dass Uwe Johnson ein bedeutender Erzähler von experimenteller Prosa im labyrinthisch, andeutenden Stil Faulkners mit Vorliebe für exakte Detailbeschreibungen bei weitgehender Dunkelheit des nur mutmaßlichen Wirklichkeitsbezugs ist. Thematisch ist sein Werk auf die Situation des geteilten Deutschlands bezogen und reflektiert die Undurchschaubarkeit und Unsicherheit der Verhältnisse auch in der Sprachunfähigkeit und anhand der Verständigungsschwierigkeiten. Später kehrte der Autor vom Sprachexperiment ab und bezog die historische Problematik ein.

Nachdem die bibliophile Gruppe im Gutshotel Groß Breesen, dem ersten Bücherhotel Deutschlands, verweilt hatte, kamen die Autorinnen und Autoren in der Güstrower Uwe-Johnson-Bibliothek selbst zu Wort. Neben Edith Rimkus-Beseler aus Güstrow glänzte vor allem die berühmte ostdeutsche in Berlin lebende Autorin Elfriede Brüning, die spritzige Kurzprosa präsentierte. 2004 hatte die 1010 geborene Schriftstellerin bei dtv ihre Autobiographie "Und außerdem war es mein Leben" - "Erinnerungen" veröffentlicht. Sie erzählt beeindruckend, klar und gerade, ihre Prosa besitzt dokumentarischen Charakter. Als Mitglieder des "Lübecker Autorenkreises" lasen Regine Mönkemeier, Christa Wächtler, Hannah Rau, Therese Chromik, Klaus Rainer Goll und Bodo Heimann.

Bodo Heimann dankte am Ende der Soiree Klaus Rainer Goll und dessen Frau Lina für deren Engagement. Bereits vor dem Fall der Mauer hatten sie sich für den geistigen und kulturellen Brückenschlag zwischen der ehemaligen DDR und der BRD und die literarischen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen eingesetzt.

Dies bewies die 15. "Litera-Tour", die wiederum unter dem Motto "Kennenlernen – aufeinander zugehen" stand.

Lutz Gallinat

#### Kulturnotizen

Wolfram Eicke ist ein mit etlichen Preisen ausgezeichneter Lübecker Autor. "Das silberne Segel" ist sein jüngster Jugendroman und Ende 2005 in der Reihe rororo-Rotfuchs erschienen. Er erzählt die Abenteuer des jungen Randolf im Dreißigjährigen Krieg und ist ein großer Appell, Träume mit Mut zu verwirklichen. Auch als Hörbuch, vom Autor selbst gelesen und um Songs erweitert, ist der Roman inzwischen zu haben.

Diese eingängigen und stilistisch abwechslungsreichen Songs, die der in Bad Schwartau lebenden Hans Niehaus komponierte, sind in großen Arrangements bei Ariola auf CD eingespielt worden und seit kurzem im Handel erhältlich.

Verbunden sind die einzelnen Lieder mit einem die Romanhandlung zusammenfassenden Text, den mit seiner markanten Stimme Uwe Ochsenknecht liest. Die Hauptrollen singen Jungstars wie der Berliner Ben, Annett Loisan, Stefan Gwildis und Naima. Rolf Zuckowski, er hatte mit dem Gespann Eicke/Niehaus schon den erfolgreichen "Kleinen Tag" produziert, ist wieder dabei und selbst Stars wie Nina Hagen (Rattenkönigin) und der Fernsehkoch Tim Mälzer (Smutje) haben sich mit spürbarer Lust für ihre Rollen begeistern lassen.

\*

Felicitas Schiffner aus der Violinklasse Vladjslav Goldfeld der Lübecker Musikschule hat beim internationalen Geigenwettbewerb in Varallo/Italien einen hervorragenden 2. Preis erreicht.

Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben. Konto Sparkasse Nr. 1-031442





#### Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

#### Neuaufnahmen

Als neue Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit begrüßen wir

Alfred Falk, Kleine Burgstraße 16, 23552 Lübeck

Doris Ahnemann, Marliring 34, 23566 Lübeck

Heiner Ahnemann, Marliring 34, 23566 Lübeck

Dr. Christiane Wild, Danziger Straße 3, 23564 Lübeck

Petra Jünemann, Jupiterstraße 19, 23562 Lübeck

Jürgen-Wolfgang Goette, Arnimstraße 70, 23566 Lübeck

Eckart Schultz, Gustav-Falke-Straße 32, 23562 Lübeck

Friedrich-Wilhelm Krüger, Auf dem Vorbeck 6, 23562 Lübeck

Christa M. Neubeck, Mühlenberg 24, 23617 Stockelsdorf

Lübecker Rudergesellschaft von 1885, e. V., Hüxtertorallee 4, 23564 Lübeck

#### Dienstagsvorträge

Zum Vortrag am 7. November

## Welche Zukunft hat die Pflege alter Menschen?

von Dr. Willi Rückert

Im Jahr 2003 berief die Bundesregierung Vertreter von Verbänden, Behörden, aus Wissenschaft und Forschung, Pflegekassen und Interessenvertretungen an den "Runden Tisch Pflege". Ziel war es, durch Empfehlungen und Initiativen die Hilfeund Lebenssituation pflegebedürftiger Menschen in Deutschland zu verbessern. Dr. Rückert nahm für das KDA an diesem Runden Tisch teil und wird sich mit der Frage befassen, welche Entwicklungen sich aus den Empfehlungen des Runden Tisches für die Zukunft der Pflege alter Menschen in Deutschlabnd ergeben.

Zum Vortrag am 14. November

#### EinTauchen in die Vergangenheit – Jäger und Fischer im 5. Jt. v. Chr. an der ostholsteinischen Küste

von Dr. Sönke Hartz

Schon vor gut 6000 Jahren – genauer gesagt in der Zeit zwischen 4100 und 4500

v. Chr. – lebten an der Ostseeküste vor Neustadt steinzeitliche Jäger und Fischer. Die Archäologen benennen sie nach einer Fundstelle im nördlichen Jütland Ertebölle-, Muschelhaufen- oder Kökkenmöddingerkultur. Die Siedlungsplätze der Ertebölle-Kultur waren im gesamten südwestlichen Ostseegebiet in der Zeit von 5500 bis 4000 v. Chr. zwischen Dänemark im Westen und Polen im Osten verbreitet.

Spuren dieser Küstenbewohner wurden seit 1885 immer wieder im Vorhafengelände der Stadt Neustadt entdeckt, so beispielsweise angeschwemmte oder ausgebaggerte Feuersteinwerkzeuge oder Nahrungsreste in Form von Tierknochen.

Die zoologische Auswertung tausender von Tierknochen zeigt, dass hauptsächlich Seesäuger wie Robben, Seehunden und Schweinswale mit Harpunen gejagt wurden, dazu die Tiere des Waldes wie Rothirsche, Rehe, Wildschweine und kapitale Urochsen mit Pfeil und Bogen.

Inzwischen können die Archäologen ein lebendiges Bild vom Siedlungsgeschehen und den damaligen Umweltverhältnissen zeichnen und einige Aspekte der Lebensweise der Küstenbewohner rekonstruieren. Die submarinen Untersuchungen im Hafen von Neustadt sollen fortgesetzt werden und vielleicht wird sich dabei auch herausstellen, dass sich die maritime Geschichte der Stadt noch um einige Jahrhunderte weiter zurückverfolgen lässt.

#### "Die Zauberflöte" – ein szenischer Opernquerschnitt

Erstmalig wird in Lübeck mit der Musikschule eine Kurzfassung der Zauberflöte für Gesangsensemble und Kammerorchester zu sehen und zu hören sein. Die Partitur wurde von Marie-Louise Ages bearbeitet und von Volker Schmitz arrangiert. Das Dirigat hat Leslie Suganandaraiah. Student an der Lübecker Musikschule, der auch das Kammerorchester zusammenstellte. Das Bühnenbild entstand im Malersaal des Lübecker Stadttheaters, eine Sympathieerklärung von Matthias Schmidt an die Lübecker Musikschule. Die Premiere im Lübecker Logensaal muszieren zu können, ist der Johannis-Loge "Zum Füllhorn" zu verdanken. Alle Mitwirkenden verzichten auf Gagen. So und durch die großzügige Unterstützung

der Gemeinnützigen kommen diese Aufführungen zustande, die keinen Eintritt kosten.

Die Vorstellungen

Sonntag, 19. November, 19.00 Uhr, Logensaal, St. Annenstraße 2

Freitag, 8. Dezember, 19.30 Uhr, Seniorenresidenz Rosenhof, Priwall Travemünde

Sonnabend, 9. Dezember, 17.00 Uhr, Lübecker Musikschule, Rosengarten 14-18

#### Kammerkonzert der Musikfreunde im Kolosseum

Am 15. November um 19.30 Uhr findet das nächste Kammerkonzert des Vereins der Musikfreunde im Kolosseum statt.

Elisabeth Weber, Violine Barbara Westphal, Viola Gustav Rivinius, Violonchello KonstanzeEickhorst, Klavier Beethoven: Streichtrio op. 9 Nr. 1 G-Dur Hindemith: Streichtrio Nr. 2 (1933) Brahms: Klavierquartett op. 60 c-Moll

#### Redaktionsschluss

für das am 18. November erscheinende Heft 18 der Lübeckischen Blätter ist am Dienstag, 7. November.

#### Exclusiver Innenausbau ` Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden und eigenen Entwürfen aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf Reproduktionen · Restaurierungen handwerkliche Fertigung



#### Arps Möbelwerkstätten

Kronsforder Hauptstaße 12 23560 Lübeck-Kronsforde Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20 E-Mail: arpsmoebelwerkstatt@gmx.de Internet: http://www.tischler.de/arps



#### Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54, Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 BLZ 230 501 01

#### BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

#### Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 64772). Verantwortlich: Renate Menken.

#### Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 70119), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 797426 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

#### Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Frohberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 75454), und Anna Sulikowski, Tel.: 796285 (0177/1694013).

**Lübecker Blumenspende:** Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

**Theaterring:** Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielanrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 75454). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

**Stipendienfonds:** Gewährung von zinslosen Darlehen zur Finanzierung eines Ausbildungs- oder Studienabschlusses. Verantwortlich: Dietrich Wölfel.

**Lübecker Musikschule • Schauspielschule:** Leiter: Gerhard Torlitz. Büro: Rosengarten 14-18 (Tel.: 71331/2), geöffnet montags bis freitags 11 bis 16 Uhr. Verantwortlich: Renate Menken.

**Kunstschule:** Ratzeburger Allee 34, Tel.: 7074140, Telefax 2926772. Bürozeiten: Mo., Mi., Do. von 9.30 bis 11.30 Uhr und Di. von 15.00 bis 16.30 Uhr. Kunstschulleitung: Ursula Cravillon-Werner

**Familienhilfe:** Häusliche Krankenpflege und Hilfe in familiären Notlagen. Montags bis freitags Insa Deistler (Tel.: 4988578 von 9 bis 10 Uhr), Sprechstunde: dienstags 11 bis 13 Uhr, Königstraße 5 (Tel.: 70119). Verantwortlich: Renate Menken.

**Studentenwohnheime:** Verantwortlich: Renate Blankenburg.

#### Konzert- und Veranstaltungssaal Kolosseum:

Vermietung der zwei Säle (mit 670 oder 370 Plätzen) für Konzerte und Veranstaltungen. Ryszard und Anna Sulikowski, Tel.: 796285 (0177/1694013).

**Vortragswesen:** Dienstagsvorträge im Winterhalbjahr von Oktober bis März, öffentlich, eintrittsfrei. Verantwortlich: Titus Jochen Heldt.

**Bücherei:** Laufend aktuell gehalten durch Anschaffung von Neuerscheinungen. Persönliche Beratung. Ausleihe: Königstr. 5, 1. Stock, dienstags und mittwochs 9.30 bis 12.30 Uhr, mittwochs und donnerstags 14.30 bis 17.30 Uhr oder nach Vereinbarung. Litterärische Gespräche im Sommer. Verantwortlich: Dietrich Wölfel. (Tel.: 3 84 59 08)

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Archivdirektorin Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1224150. Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde, Prof. Dr. Renate Viehmann-Kastorff, Bad Schwartau. Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck, Prof. Dr. Hans-Dieter Reusch, Lange Reihe 15, 23628 Krummesse, Tel.: (045 08) 1526. Overbeck-Gesellschaft, Björn Engholm, Jürgen-Wullenwever-Straße 9, Tel.: 74760. Verein "Natur und Heimat", Sigrid Müller, Rudolf-Groth-Straße 8, Tel.: 493355. Photographische Gesellschaft Lübeck, Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 34597. Verein der Musikfreunde, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 74341. Gemeinnütziger Verein zu Travemünde, Richard Schrader, Bertlingstr. 4, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. und Fax: (04502) 302751. Plattdütsche Volksgill to Lübeck, Brigitte Koscielski, Ziethener Straße 25, 23909 Ratzeburg. Frauenarbeitskreis in Lübeck, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (04502) 85141. Rechtsfürsorge – Resohilfe, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 66044. Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 1076. Gemeinnütziger Verein Lübeck-Siems u. Umgegend, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V., Werner Macziey, Stolpstraße 5, Tel.: 307 11 10. Gemeinnütziger Verein Wakenitz, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 23, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (04502) 5555. Grüner Kreis Lübeck, Cay-Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 601803. Verein für Familienforschung, Uwe Boldt, Rose 51a, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (04502) 6632. Gemeinnütziger Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 605516. Freundes- u. Förderkreis der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien, Dieter Bornholdt, Hachstraße 20, Tel.: 63994. Fritz-Reuter-Gesellschaft, Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Neues Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: (0395) 5442753. Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 794096. Verein der Freunde der Stadtbibliothek, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. Lübecker Ballettfreunde, Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 32796. Lübecker Singakademie, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 596248. Lübecker Autorenkreis und seine Freunde, Klaus Rainer Goll, Tüschenbeker Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: (04509) 8250. Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V., Alfred Falk, Kleine Burgstr. 16, Tel.: 73006. Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V., Bernd Michael Schumann, Pleskowstr. 1b, Tel.: 609 11 20. Förderverein Naturbad Falkenwiese e.V., Dr. Ing. K. Bensemann, An der Falkenwiese 16. theater partout e. V., Uli Sandau, Wahmstraße 43-45, Tel.: 70004. Anwohner-Verein Buntekuh e. V., Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 891677. Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V., Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 4066 10. Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V., Prof. Ton Koopmann, Jerusalemsberg 4. Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V., Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 795343 (priv.).

#### Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg. Verantwortlicher Redakteur: Helmut von der Lippe, Telefon: (04508) 661, Telefax: (04508) 777937.

Die Zeitschrift erscheint 14täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242. E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: Ulrich Hilke, eMail: uhilke@schmidt-roemhild.de, Telefon: (0451) 7031-248, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2006





## schäfer&co Bestattungsgesellschaft

Balauerfohr 9 · 23552 Lübeck · Tel. 79 81 00

## **Erd-, Feuer- u. Seebestattungen Bestattungs-Vorsorge**

Filialen: Vorwerk, Friedhofsallee 112 · Kaufhof, Marliring 70-72 Moisling, Niendorfer Str. 50-56 · Kücknitz, Solmitzstr. 13 Travemünde, Kurgartenstr. 1-3







#### **HEINZ DEITLAFF**

TISCHLERMEISTER

Lübeck · An der Hülshorst 3 **2** 04 51/3 28 14 + 49 27 44



#### Individuelle Tischlerarbeiten

Einzel- und Einbaumöbel  $\cdot$  Ausbau von Dachböden  $\cdot$  Treppen  $\cdot$  Reparaturarbeiten

## Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck



inkl. CD-ROM "Die mittelalterlichen Schraen des hansischen Kontors in Nowgorod"

2005, 638 Seiten, Leinen gebunden mit Schutzumschlag, ISBN 3-7950-5555-5

"Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck".

– Der Titel dieser Festschrift für Antjekathrin Graßmann gilt im doppelten Sinne: einerseits steht er für das Archiv der Hansestadt Lübeck, andererseits für die Geehrte, die dem Archiv seit 1970 angehörte und es seit 1978 leitete. In diesen Jahren hat sich Antjekathrin Graßmann in der Hansestadt Lübeck



wie auch in Archivars- und Historikerkreisen des In- und Auslandes das Ansehen als geradezu personifiziertes Gedächtnis der Stadt erworben. Für clie Breite ihres fachlichen Interesses stehen die zahlreichen Publikationen, die zeitlich vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, thematisch von der Geistesgeschichte über die politische, Institutionen- und Verwaltungsgeschichte bis zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte reichen. Das unermüdliche wissenschaftliche Schaffen und die zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten, verbunden mit ihrer Persönlichkeit und ihrem oft hintergründigen Humor, veranlassten vor einiger Zeit einen Kollegen zu der Aussage: "Nun kann und darf man aber Antjekathrin Graßmann, wenn sie denn um etwas bittet, nie etwas abschlagen."

Insofern wollten auch 49 Freunde und Kollegen die Bitte der Herausgeber um Mitarbeit an dieser Festschrift nicht abschlagen und haben zu Ehren von Antjekathrin Graßmann Beiträge zu den vier Bereichen "Geschichte Lübecks", "Geschichte der Territorien um Lübeck", "Geschichte der Hanse" sowie "Archivwissenschaft und Archivgeschichte" verfasst.

#### Festschrift für Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag

in Verbindung mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde und dem Hansischen Geschichtsverein

herausgegeben von Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt



DEUTSCHLANDS ÄLTESTES VERLAGS UND DRUCKHAUS SEIT 1579 Mengstr. 16 Tel. 04 51/70 31-2 67 23552 Lübeck Fax 04 51/70 31-2 81 Internet: www.schmidt-roemhild.de E-Mail: vetrieb@schmidt-roemhild.com

